

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4.50 Litae, mit Zustellung 5. Litae. Bei den Pöskan-Karten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litae monatlich, 15.30 Litae vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. In Deutschland lichte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereibetrieb). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Einzelnnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Resten im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litae, in Deutschland 65 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 10 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontrahatsfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 253

Memel, Sonnabend, den 2. November 1935

87. Jahrgang

Revolverattentat in Nanjing

Chinas Ministerpräsident ermordet?

Der Täter und zwei Helfershelfer verhaftet — Bei der Eröffnungsführung der Kuomintang-Reichstagung

London, 1. November.

Auf den chinesischen Ministerpräsidenten Wangtschingwai wurde am Freitag vormittag in Nanjing ein Revolveranschlag verübt, bei dem der Ministerpräsident schwere Verletzungen davontrug. Der Attentäter, ein chinesischer Presseberichterstatter namens Sunminghuan soll Mitglied der Kuomintang-Partei sein.

Der chinesische Ministerpräsident Wangtschingwai soll, einer „Reuter“-Meldung aus Tokio zufolge, den schweren Verletzungen erlegen sein. Eine direkte Bestätigung dieser Nachricht aus Nanjing liegt bisher jedoch noch nicht vor.

Ergänzende Meldungen besagen, daß der Anschlag auf Wangtschingwai in dem Augenblick begangen wurde, als sich die Teilnehmer an der Reichstagung der Kuomintang anlässlich der Eröffnungsführung fotografieren ließen. Plötzlich habe ein Mann einen Revolver gezogen und mehrere Schüsse abgegeben. Der Ministerpräsident wurde von drei Kugeln getroffen, von denen eine die Lunge durchbohrte. Durch die weiteren Schüsse soll auch noch der Leiter der politischen Abteilung im Hauptquartier Tschiangkai-scheks, Kanlaituan, und ein altes Mitglied der Kuomintang, namens Tschiangtschi, verletzt worden sein.

Ministerpräsident Wangtschingwai wurde sofort in ein Krankenhaus gebracht und einer Operation unterzogen. Der Attentäter, ein chinesischer Presseberichterstatter, konnte festgenommen werden. Der Beweggrund seiner Tat soll, so wird in der „Reuter“-Meldung behauptet, Erbitterung über die angebliche japanfreundliche Politik des Ministerpräsidenten gewesen sein. Zwei Helfershelfer konnten zunächst in das Kongreßgebäude flüchten, von wo aus sie auf die Polizisten und Soldaten, die sie zu verhaften suchten, aus ihren Revolvern das Feuer eröffneten. Erst nachdem ihr Munitionsvorrat erschöpft war, ergaben sie sich der Polizei.

Major General Tschiangkai-schek, das Oberhaupt der Nanjing-Regierung, der sich an der Gruppenaufnahme des Kongresses nicht beteiligt hatte, sondern in dem Gebäude geblieben war, entging somit der Gefahr.

Im Zusammenhang mit dem Anschlag auf den Ministerpräsidenten wurde über Nanjing das Standrecht verhängt.

2000 Todesopfer

Die Explosionskatastrophe in Tantschan von Kommunisten verursacht?

Schanghai 1. November.

Ueber das furchtbare Explosionsunglück, das sich am 20. Oktober in Tantschan, Provinz Kansu, ereignete, liegen nunmehr eingehende Berichte vor. Danach ist ein in der Mitte der Stadt gelegenes Munitionslager, bestehend aus zahlreichen Fliegerbomben und großen Mengen alter Gewehr- und Geschützmunition, unter ohrenbetäubendem Donner und erdbebengleicher

Washington und Chicago „bebt“

Erdbeben im Nordwesten von U. S. A.

Newport, 1. November. Am Donnerstag wurden die Nordweststaaten von U.S.A., Montana und Washington, von Erdbeben heimgesucht. Dem Beben sind zwei Menschenleben zum Opfer gefallen; der Schaden wird auf ungefähr 5 Millionen Dollar geschätzt. Im Laufe des Freitags morgen sind im ganzen Nordwesten der Vereinigten Staaten Erdstöße erfolgt. Die Erschütterungen erstreckten sich von St. Lorenz bis nach Washington und waren selbst noch in Chicago zu spüren. Besonders schwer schienen die Neuenlandstaaten betroffen worden zu sein, wo das Beben beinahe eine volle Minute andauerte haben soll. Der Schaden ist bisher noch nicht zu übersehen, muß aber nach den hier vorliegenden Meldungen groß sein.

Erschütterung in die Luft geflogen. Von der sich über einen weiten Umkreis erstreckenden Trümmerstätte stiegen dicke Rauchwolken bis zu einer Höhe von 400 Metern auf. Die Zahl der der Explosion zum Opfer gefallenen Tote wird auf annähernd 2000 geschätzt; einige hundert Verwundete wurden noch nicht geborgen. Die etwa 300 Meter vom Explosionsherd entfernt

„Unerhörtes Sanktionsexperiment“

Mussolini weist die neue Universitätsstadt Roms ein — „Alle zivilisierten Kreise Europas müssen vor Scham erröten...“

Rom, 1. November.

Unter großer Feierlichkeit wurde am Donnerstag in Anwesenheit Mussolinis die Universitätsstadt in Rom ihrer Bestimmung übergeben. Die Anlage, die vor genau drei Jahren begonnen wurde, erstreckt sich auf einer Fläche von 215 000 Quadratmetern und umfaßt insgesamt 700 000 Kubikmeter Gebäude. In verschiedenen Häusern, die überall mit modernen Hör- und Versuchsalen ausgestattet sind, sind die einzelnen Fakultäten untergebracht.

In der Aula der Universität hatte sich eine große Zahl von geladenen Gästen versammelt, vor allem Universitätsprofessoren aus allen Teilen des Landes und Abordnungen aus anderen Ländern. Um 10 Uhr betrat Mussolini, gefolgt von zahlreichen Ministern, Staatssekretären und Universitätsprofessoren, die Aula und nahm in der Mitte des erhöhten Rektoratsstuhls Platz. Der Rektor der Universität Francisci hielt die Eröffnungsanrede. Der Erziehungsminister de Vecchi, einer der vier Quadraviren, wies in seiner Rede auf die überragende Rolle hin, die Italien in den vergangenen 30 Jahren und seinen letzten Jahren gespielt habe, und hob besonders hervor, daß es einst auch ein geistiges Reich beherrscht habe, in dem die Sonne niemals unterging.

Von stürmischem Beifall begrüßt, hielt sodann der Duce eine Rede, in der er besonders auf die enge Verknüpfung der gegenwärtigen Geburtsstunde der neuen italienischen Universität mit dem

liegende deutsche Steyer-Missionsstation wurde zerstört. Ihre Schule und das Krankenhaus liegen in Trümmern; zahlreiche Kranke wurden bei dem Einsturz unter den Trümmern begraben. In der Missionskirche wurde das rechte Schiff zerstört, nachdem kurz vorher der Gottesdienst beendet worden war. Sämtliche Missionare und Schwestern wurden verletzt; der Bischof Budenbrock hat schwere Kopfverletzungen davongetragen. An dem Rettungswerk waren die deutschen Missionare und Schwestern trotz ihrer Verletzungen hervorragend beteiligt.

In öffentlichen Bekanntmachungen werden die Kommunisten als Urheber des Explosionsunglücks bezeichnet. Der Gouverneur der Provinz hat einige in der Nähe der Stadt gelegene Tempel für die Unterbringung der Obdachlosen, deren Zahl mit über 10 000 angegeben wird, freimachen lassen. Alle Berichte heben das vorbildliche Rettungswerk der chinesischen Behörden hervor.

für Italien geschichtlichen Augenblick hinwies, wo italienische Soldaten als Festiger der Zivilisation in Ostafrika kämpften. „Italiener vergeht nicht“, so rief Mussolini mit allem Nachdruck aus, „daß die Universität von Rom an demselben 31. Oktober eingeweiht wird, an dem in Genf eine Koalition von Geistes- und Plutokraten vergeblich versuchen, den Weg des jungen Italien zu verperren! Die wirtschaftliche Belagerung, die man Italien androhe, „müsse alle zivilisierten Kreise Europas vor Scham erröten lassen.“ Dem unerhörten Experiment, das man heute erstmalig gegen Italien ausprobiere, werde ganz Italien seinen unerhörtesten Widerstand entgegenzusetzen, seinen entschlossenen Willen und seine tiefste Verachtung. Mussolini richtete ganz besonders an die geistigen Schichten Italiens die Aufforderung, mit in der Front zu stehen und gemeinsam mit dem militärischen Widerstand ein Bollwerk zu bilden, um dann zusammen den Sieg zu erleben.

Mit der Rede Mussolinis fand die Feier in der Aula ihren Abschluß. Der Duce besichtigte anschließend die einzelnen Gebäude der Universität.

Italien organisiert seinen Antisanktionskampf

Rom, 1. November. „Unbeirrbarer Widerstand gegen die Sanktionsgefahr“, das ist der Grundton

des letzten Zeitartikels im „Giornale d'Italia“. Das Blatt kann bereits einige Aufschlüsse geben, wie der Widerstand Italiens organisiert wird. Für Kohle, Nadel, Zinn und Kupfer besteht ein Staatsmonopol. Für Baumwolle ist das staatliche Baumwollinstitut vorgesehen, das den Einkauf aus dem Ausland regelt; die Wolleneinfuhr wird auf gleiche Weise geregelt. Für die Einfuhr von Mineralölen wurde dieser Tage zur Vereinfachung der Einfuhr eine neue staatliche Kontrolle geschaffen. Eine Ueberwachungsstelle für Valuta, die vor kurzer Zeit ins Leben gerufen war, steht schließlich über der gesamten Einfuhr von Rohstoffen, halbfertigen und fertigen Waren. Das Blatt betont, daß sich das Verhalten der italienischen Wirtschaft dem Grad des Druckes der Sanktionspolitik der verschiedenen Länder anpassen werde. Heute beginne der Kampf, den Italien einmütig, entschlossen und ruhig aufnehmen werde. Das Blatt unterstreicht nochmals, daß Italien nichts mehr von den Ländern kaufen werde, die ihm Sanktionsmaßnahmen anlegen. England könne also nicht mehr glauben, seine Kohle weiter an Italien verkaufen zu können. Frankreich dürfe sich nicht einbilden, daß Italien seine Weine und Luxusartikel aufnimmt, wenn es ihm nicht die nötigen Francs durch Kauf italienischer Waren gibt.

Gegen Icecream und Whisky... Römische Studenten demonstrieren

Rom, 1. November. Ein Demonstrationszug von mehreren hundert Studenten ist am Donnerstag mittag mit Plakaten gegen Eden durch das Stadtinnere Roms gezogen. Die an dem belebten Hauptkors gelegene „Indische Apotheke Roberts“ mußte wegen der drohenden Saltung der Demonstranten die Türen schließen. Einige Heißsporne haben von dem über den Schaufenstern angebrachten Firmenschild die aufgeschriebenen Buchstaben heruntergerissen. Eigentlich Schaden ist nicht entstanden. Die Polizei griff rechtzeitig ein und konnte die Demonstranten zum Abziehen bewegen.

Rom, 1. November. In den Abendstunden des Donnerstag kam es in Rom erneut zu entzündlichen Kundgebungen. Bei Unmässigen studentischer Jugend durch die Straßen wurde nach englischen Erzeugnissen und Aufschriften gefahndet. Die Studenten hatten es besonders auf ein in der Hauptstraße Roms gelegenes Kaffeehaus abgesehen, in dem englische Backwaren und Getränke erhältlich sind. Als die Studenten in das Geschäft eindringen, wurden sämtliche Whisky-Flaschen und auch französische Liköre schnellstens entfernt. Die Studenten rissen Anschläge außerhalb des Ladens auf, denen „Icecream“ stand, ab und verlangten fürmlich, daß sämtliche englische Waren aus den Fensteranslagen entfernt würden. Es kam zu kleinen Reibereien zwischen dem Geschäftsbesitzer und den Demonstranten. Schließlich wurde den Wünschen der Studenten nachgegeben, die darauf befriedigt abzogen.

Kleinkrieg an der Nordfront

Patrouillenkämpfe und nächtliche Ueberfälle — Einige tausend Tote auf italienischer Seite?

Abdis Abeba, 1. November.

Nach den letzten Berichten von der Nordfront gehen die italienischen Vormarschbewegungen in Richtung auf Makale und in der Provinz Danakil schrittweise voran. Die abessinischen Truppen begnügen sich mit Patrouillenkämpfen und nächtlichen Ueberfällen. Diese Kampfart fügt, wie die Abessinier sagen, den Italienern, die auch unter dem schwierigen Gelände und unter der Wasserarmut in der dortigen Gegend zu leiden haben, mehr als normale Verluste zu.

Nach hier verbreiteten Gerichten sollen die italienischen Verluste seit Beginn der Feindseligkeiten einige tausend Mann betragen, zu denen noch Ausfälle infolge von Krankheiten in fast gleicher Höhe kommen sollen.

Die Tätigkeit der Flieger im Danakilgebiet hat sich verstärkt. Von der Südfront sind bisher keine neuen italienischen Angriffe gemeldet worden. Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß auch dort eine größere Tätigkeit beginnen wird, wenn an der Nordfront die Operationen in größerem Umfang aufgenommen werden.

Bormarsch in der Wüste

Abdis Abeba, 1. November. Italienische Truppen in Stärke von 15 000 Mann, die sich zur Hälfte aus Europäern und zur anderen Hälfte aus Eingeborenen zusammensetzen, rücken langsam in der Wüste von Danakil gegen die Brunnen von Asla vor, die jedoch von dem wilden Stamm der Afaimeras und anderen Stammesangehörigen des ganzen Gebietes durch Salz und Rauchbar gemacht wurden. In Verbindung hiermit werden von den italienischen Truppen von Mongalle aus große Bewegungen nach Osten durchgeführt. Hier ist zur Sicherung der Kampfhandlungen zwischen Mont Ali und Ddoba eine Straße angelegt worden. Italienische Kavallerie ist bis Jannun vorgedrückt. Mörlich von Mussa Ali wird eine neue italienische Fliegerbasis geschaffen werden, von der aus künftig die Luftunterstützungen ihren Ausgang nehmen werden. Die notwendigen Lastkraftwagen sind bereits bereitgestellt und man glaubt, daß der Fliegerstützpunkt in der Danakil-Wüste, wahrscheinlich in Magera errichtet werden wird. Wie erst jetzt bekannt wird, haben Danakalis vor einigen Tagen eine italienische Feldwache überfallen, wobei die Italiener 15 Tote hatten; außerdem wurden von den abessinischen Truppen 25 Kamele erbeutet.

Italienischer Angriff am Mussa Ali zurückgeschlagen

Abdis Abeba, 1. November.

Die Italiener haben, um die Aufmerksamkeit der Abessinier von ihrem Hauptangriffsziel Makale abzuwenden, einen Vorstoß in dem Gebiet nordwestlich des Mussa Ali, im Verfolg der Straße von Gila nach dem Tiradus-See, eingeleitet. Nach anfänglichen Erfolgen, die unter starker Beteiligung von Kavallerie, Tanks und größeren Infanterieabteilungen erzielt werden konnten, wurde der italienische Angriff zurückgeschlagen, wobei die italienischen Truppen, abessinischen Berichten zufolge, bis zum Mussa Ali zurückgeworfen wurden. Einzelheiten über diese Kämpfe fehlen noch.

Gegenüber einer Meldung des Senders Asmara, wonach die abessinische Stadt Magalo von großen italienischen Bombeneinwürfen zerstört worden sei, stellt die abessinische Regierung fest, daß Magalo nur von einigen Flugzeugen mit Bomben belegt worden sei, die nach den eingelaufenen Berichten nur ganz geringe Verluste verursacht hätten. Gleichzeitig wird von abessinischen

Makale noch nicht besetzt

Asmara, 1. November. (Funkpruch des Kriegsberichterstatters des DNB.). Am Mittwochabend waren in Asmara wilde Gerüchte über neue militärische Unternehmungen an der Nordfront verbreitet, jedoch stellte sich die Behauptung, daß die Vorhut der Gruppe Santini bereits die Orte Bauffen und Muga kurz vor Makale besetzt hätte, als unzutreffend heraus. Nichts ist lebhaft, daß die italienische Vorhut am Mittwochabend die

Wasserfronten von Mai 1918, 10 Kilometer südlich von Edaga Samus, besetzt hat. Ferner trifft es zweifellos zu, daß Mafale demnach der Nordfront zu werden vermag. In dem Gebiet bis Mafale scheinen sich keine abessinischen Truppen mehr zu befinden. Vielmehr hat Ras Kassa seine Streitkräfte in Stärke von etwa 20.000 Mann südlich von Mafale zusammengezogen. Von Bedeutung ist weiterhin, daß das Korps Santini jetzt auch eine Front gegen das Danakilgebiet gebildet hat, um etwaige Uebergriffe von dieser Seite zu vereiteln. Obwohl die hiesigen militärischen Kreise mit ihren Nachrichten äußerst zurückhaltend sind, darf vorausgesetzt werden, daß die Operationen um Mafale mehrere Tage in Anspruch nehmen dürften.

16.000 Sklaven befreit

Rom, 1. November. Die Verlautbarung Nr. 33 des Ministeriums für Presse und Propaganda hat folgenden Wortlaut: „General de Bono telegriert von der Ertrichfront, daß Abteilungen von Schwarzen des 1. Armeekorps am Morgen des 30. Oktober das Brunnengebiet auf dem Wege zwischen Adaga Samus und Mafale besetzt haben. In dem vom 2. Armeekorps und vom Eingeborenen-Armeekorps besetzten Gebieten ist die Dählung der in Anwendung des Erlasses des Oberkommandos in Anwendung des Erlasses des Oberkommandos befreiten Sklaven beendet; es handelt sich insgesamt um 16.000 Personen. An der Somali-Front haben eingeborene Soldaten unseres Postens Mafale bewaffnete abessinische Abteilungen nordwestlich vom Danakluf angegriffen. Der Feind ergriff die Flucht und ließ elf Tote zurück. Auf unserer Seite wurden drei eingeborene Soldaten getötet und zwei verwundet. Die Fliegeraktivität wird in allen Abschnitten normal fortgesetzt.“

Britischer Militärattaché in Addis Abeba

London, 1. November. Aus Addis Abeba wird gemeldet: Die abessinische Regierung hat die Ernennung des Infanteriemajors Holt zum britischen Militärattaché und des Artilleriehauptmanns Taylor zum stellvertretenden Militärattaché zugestimmt. Dies ist das erste Mal, daß Großbritannien einen Militärattaché in Addis Abeba hat.

Munitionsschiffe im Hafen von Alexandrien in Gefahr

London, 1. November. Nach Meldungen aus Alexandrien hat sich kürzlich im dortigen Hafen, der mit Kriegsschiffen und Kriegsmaterial-Transporten überfüllt ist, ein aufregender Vorfall ereignet. Infolge eines plötzlich aufgetauchten Sturm wurde der britische Kreuzer „Devonshire“ von seinem Ankerplatz losgerissen. Mit großer Geschwindigkeit trieb der Kreuzer, der nicht unter Dampf lag und daher manövrierunfähig war, auf den Petroleumkaai, sowie auf einige Dampfer zu. Die Warnsignale ausgelassen hatten, die anzeigten, daß die Dampfer mit hochexplosiven Stoffen beladen waren. Im letzten Augenblick gelang es einer Anzahl von Zerstörern und Schleppern, den treibenden Kreuzer vor einem Zusammenstoß mit den Dampfern zu bewahren. In Alexandrien hat es ferner großes Aufsehen erregt, daß trotz aller Friedensgespräche in Europa alle Hotels von den Behörden beschlagnahmt wurden, um sie für Lazarettzwecke zu verwenden.

Berlin, 1. November. In ausländischen Blättern sind Meldungen verbreitet, denen zufolge das Propagandaministerium seine nachgeordneten Dienststellen angewiesen habe, die Namen im Kriege gefallener Juden von Kriegerdenkmälern und Gedenksteinen zu entfernen. Gegenüber diesen Meldungen wird amtlich festgestellt, daß eine solche Anweisung nicht ergangen ist.

Wie die Sprachenprüfung der Lehrer erfolgen soll

Das Direktorium des Memelgebiets veröffentlicht in Nr. 116 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ die folgende vom 19. Oktober 1935 datierte „Prüfungsordnung für die auf Grund der Verfügung vom 17. August 1935 angeordnete Sprachenprüfung der Volksschullehrer“:

1. Der Vorsitzende der Prüfungskommission erhält vom Direktorium des Memelgebiets ein Verzeichnis der zu prüfenden Lehrer.
2. Die Kommission stellt fest, ob den vorhandenen Anträgen auf Befreiung von der Sprachenprüfung entgegengekommen werden kann.
3. Ueber die vorhandenen Anträge wird Beschluß gefaßt. Der Beschluß wird den betreffenden Lehrern mitgeteilt.
4. Die zu prüfenden Lehrer erhalten eine Woche vor der Prüfung eine Benachrichtigung, auf welche Amtssprache die Feststellung der Kenntnisse sich erstrecken und in welcher Schule die Prüfung stattfinden wird.
5. Bei der Prüfung ist in zwei Fächern zu unterrichten.
6. Bei der Bewertung des Unterrichts ist darauf zu achten, ob der Lehrer nach dem Lehrplan vom 4. Oktober 1934 im Stande ist, mit Erfolg zu unterrichten.
7. Der Lehrer hat sich auf die beiden Unterrichtsfächer eingehend schriftlich vorzubereiten und die schriftliche Ausfertigung der Kommission am Prüfungstage zur Beurteilung vorzulegen.
8. Die Vorbereitung muß in der Sprache angefertigt werden, deren Kenntnisse festgestellt werden sollen. Der Prüfling hat zu versichern, daß er die Arbeit selbst, ohne fremde Hilfe, angefertigt hat.
9. Die Kenntnis der Sprache, besonders der Grammatik, wird schriftlich durch eine Uebersetzung in die zu prüfende Sprache und durch die darauf folgende mündliche Prüfung aus dem Stoff der Grammatik erwiesen.
10. Der Lehrplan des Seminars sieht vor: a) Wortlehre und Syntax der litauischen Sprache, Gebrauch der Fälle und Verhältniswörter, Betonung und Tonfall, Wortbildung. b) Wortlehre und Syntax der deutschen Sprache: Wortbildung, Kenntnis der Lautlehre.
11. Die Kommission beschließt sofort nach Beendigung der Prüfung über das Ergebnis, welches dem Lehrer mitgeteilt wird.
12. Ueber den Gang der Prüfung wird ein Protokoll geführt, das von sämtlichen Kommissionsmitgliedern unterzeichnet werden muß.

Verhandlungen ohne Ergebnis

Die „Times“ über das diplomatische Hin und Her zwischen London, Paris und Rom

London, 1. November.

Zu den am Donnerstag wieder aufgenommenen Verhandlungen der Ausführe für Sühnemahnahmen meldet der Genfer Berichterstatter der „Times“, es sei unwahrscheinlich, daß heute nach Eintreffen Soares, Laval und des Barons Aloisi irgendwelche neuen Vorschläge gemacht würden. Der Hauptzweck des Besuchs Soares sei, die Einigkeit und Beharrlichkeit der britischen Regierung bei ihrer hiesigen Politik darzulegen. Wenn sich die Gelegenheit ergebe, werde der britische Außenminister neuerlich betonen, daß die britische Regierung nicht geneigt sei, in ihrer bisherigen Haltung nachzulassen oder sich mit irgendwelchen fragwürdigen Vorschlägen zu beschäftigen, die auf eine Vereinbarung außerhalb des Völkerbundes abzielen würden. Die „Times“ betont, daß es sich gezeigt habe, daß die französisch-britischen Verhandlungen der letzten Tage keinerlei brauchbares Ergebnis gehabt haben dürften. Von einer französisch-britischen, auf einem Kompromiß beruhenden Vereinbarung sei keine Rede.

Die Pariser Beratungen seien ansehnlich in zwei Teile zerfallen. Im ersten Abschnitt seien italienische Anregungen erörtert worden, die eine Teilung Abessiniens und eine Kontrolle Italiens über den größten Teil des Landes vorsahen. Die britischen und französischen Vertreter seien sich darüber einig geworden, daß diese italienischen Anregungen mit der Völkerbundordnung nicht in Einklang gebracht werden könnten und daß die abessinische Regierung sie nicht in Erwägung ziehen werde. Sie könnten somit dem Völkerbund nicht als Grundlage einer Erörterung empfohlen werden. Dies sei das einzige Ergebnis dieser Beratungen gewesen.

Im zweiten Abschnitt der Besprechungen hätten sich die Sachverständigen mit dem Plan einer Vereinbarung beschäftigt, die nicht nur die verschiedenen Streitigkeiten eines nicht allzu erfolgreichen Angreifers, sondern auch die berechtigten Forderungen des Opfers und die Erfordernisse internationalen Handels befriedigen würde, wie sie in der Völkerbundordnung zum Ausdruck kämen. Hier hätten sich die Erörterungen beinahe zwangsläufig wieder den Empfehlungen des Völkerbundes gewandt, d. h. den Bedingungen, die Italien von Paris aus im August vorgeschlagen worden seien. Die Sachverständigen seien fernerhin gegangen, praktische Angelegenheiten für jede von beiden Parteien in Form des Austausches von Gebietsstücken zu erwägen. Italien würde danach Teile des abessinischen Grenzgebietes erhalten haben gegen die „Ueberweisung“ eines Seehafens und Korridors auf italienischem Boden an Abessinien. Es sei aber keine feste Vereinbarung über irgendeinen derartigen

Plan erzielt worden. Im Gegenteil, alle Hoffnungen auf einen Erfolg sei bereits durch die Aufnahme der Verhandlungen, die diese Vermittlungsbemühungen in Rom gefunden hätten.

Von einer Entspannung und Besserung kann nicht die Rede sein...

London, 1. November.

In einer offensichtlich veranlaßten Meldung der „Press Association“ über die bevorstehenden Genfer Besprechungen Soares mit Laval wird festgestellt, daß keinerlei Entwicklung im italienisch-abessinischen Konflikt zu erwarten sei, bevor die Besprechungen zwischen Soares und Laval in Genf abgeschlossen seien. Beide Staatsmänner würden zunächst die Frage behandeln, wie die Erklärung lauten soll, die dem Völkerbund über den Ursprung und den Verlauf der Besprechungen zwischen Großbritannien und Frankreich über die Möglichkeit von Friedensvorschlägen abgegeben werden soll. Der diplomatische Austausch von Ansichten zwischen Großbritannien und Frankreich über die französischen Anregungen, die zur Zeit in London vorliegen, ginge weiter. Es sei aber keine Grundlage für ein weiteres Vorgehen gefunden worden. Es verlautet, daß sich insbesondere nicht ergeben habe, was für den Völkerbund als annehmbar bezeichnet werden könne. Eine Information darüber, ob auch Aloisi in Genf zu den englisch-französischen Besprechungen hinzugezogen werde, sei nicht erhältlich.

Zu den letzten Besprechungen des britischen Vizekonsuls in Rom mit Mussolini wird ergänzend berichtet, daß die Besprechungen der Aufklärung von Mißverständnissen gedient hätten. Die Zurückziehung einer italienischen Division aus Libyen werde in London als befriedigend angesehen. Die Tatsache bleibt jedoch bestehen, daß die britische Handlungsweise, und zwar gemäß den Völkerbundvorschriften, noch immer in Italien als falsch dargestellt werde und daß in Libyen immer noch ein Ueberschuß italienischer Truppen über die normale Stärke hinaus vorhanden sei. Es sei mehrfach darauf hingewiesen worden, daß von einer allgemeinen Entspannung und Besserung der Lage solange nicht die Rede sein könne, als Italien sich gegen Großbritannien und die britischen Interessen gesondert wende; daher könnten auch die „Mindestvorsichtsmaßnahmen“ nicht abgemildert werden. Die Großbritannien im Mittelmeer für notwendig halte. Der diplomatische Korrespondent der „Evening News“ führt aus: Der britische Vizekonsul in Rom Drummond habe darauf hingewiesen, daß die italienischen Streitkräfte in Libyen auch nach der Zurückziehung einer Division in Stärke von 20.000 Mann immer noch vier bis fünfmal so stark seien, wie die britischen Truppen in Ägypten.

Paris warnt vor übertriebenem Optimismus

Paris, 1. November. Am Vorabend der diplomatischen Besprechungen in Genf schmeißt sich die Pariser Presse fast völlig über den Inhalt und die Möglichkeiten der Verhandlungen aus. Die vor einigen Tagen in französischen Kreisen in Erscheinung getretene Hoffnungsstimmung scheint sich verflüchtigt zu haben, nachdem bekannt geworden ist, daß sich die viel besprochene Einigungsformel der französischen und englischen Sachverständigen als der Inhalt der italienischen Anregungen entpuppt hat, die nicht die geringste Aussicht haben, von England angenommen zu werden. Auch der Beschluß der englischen Regierung, ihre Flottenstreitkräfte im Mittelmeer trotz der Zurückziehung einer italienischen Division aus Libyen nicht zu vermindern, trägt nicht dazu bei, eine Lösung des Streitfalles als bevorstehend anzusehen. „L'Ordre“ schreibt: Nachdem die Spannung in Europa gekündigt sei, alle es, sich in Genf zu fassen. Die Ostafrika-Frage könne erst geregelt werden, wenn eine neue Stufe in der Entwicklung erreicht sei, nämlich erst dann, wenn London und Rom von dem Wunsch nach Verständigung durchdrungen seien. „Republique“ erklärt: Man würde sich selbstsüchtige Trugschlüsse hinsetzen, wenn man annehme, daß die italienisch-französisch-englischen Verhandlungen zu einer schnellen Lösung des Streitfalles führen könnten. Man müsse sich vor übertriebenem Optimismus hüten.

Paris, 1. November. Ministerpräsident und Außenminister Laval hatte am Donnerstag Unterredungen mit dem italienischen Vizekonsul Cerruti und dem englischen Vizekonsul Sir George Clerk.

Sitzung der Genfer Sanktionskonferenz

Genf, 1. November. Die Sanktionskonferenz hat am Donnerstagabend eine Sitzung abgehalten, in der nur formale Angelegenheiten geregelt wurden. Der Präsident leitete den Bericht über die Stellungnahme der Regierungen zu den einzelnen Sanktionsvorschlägen vor, wobei er seine Befriedigung darüber ausdrückte, daß die große Mehrheit der Völkerbundmitglieder unter den gegenwärtigen ersten Umständen ihre Pflicht zur Solidarität erkannt habe. Er teilte mit, daß die verschiedenen Vorbehalte den zukünftigen Ausläufern der Konferenz zur Prüfung überwiesen würden. Was die Ein- und Ausbrennungen, also den Kern des Problems, betreffe, so soll der Zeitpunkt ihres Inkrafttretens von der Konferenz erst nach Prüfung der bereits vorliegenden und noch erwarteten Antworten der Regierungen festgelegt werden. Wann die Konferenz zu diesem Zweck wieder zusammentreten soll, ist noch nicht bestimmt. Als einziger Redner sprach außer dem Präsidenten in der Sitzung der Vertreter Letlands, der sich vorbehielt, über die besondere Lage seines Landes ähnliche Gesichtspunkte geltend zu machen, wie sie bereits von verschiedenen Ländern im Arbeitsausschuß vorgebracht worden sind.

Die Flottensachverständigen verhandeln

Die Mittelmeer-Frage nicht erörtert

London, 1. November. Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ schreibt: Es verlautet, daß bei der gestern erfolgten Unterredung zwischen zwei britischen und zwei französischen Flottensachverständigen im englischen Außenamt die Mittelmeer-Frage nicht erörtert worden sei. Die Besprechung habe sich auf die bevorstehende Flottenkonferenz beschränkt. Zur Erörterung der Mittelmeer-Frage werde noch genügend Zeit bleiben. U. a. müsse die Frage der jetzigen und künftigen Verteilung der beiden Flotten nicht nur im Mittelmeer, sondern auch im Atlantischen Ozean und in der Nordsee sowie die Möglichkeiten für die Aufnahme, Verbringung und Ausbesserung britischer Kriegsschiffe in französischen Flottenstützpunkten besprochen werden.

Paris, 1. November. Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris“ beschäftigt sich mit der Unterbrechung der Verhandlungen der französi-

schen und englischen Flottensachverständigen über einen etwaigen sofortigen gegenseitigen Bestand im Mittelmeer. Der Berichterstatter ist erstaunt darüber, daß die englische Regierung weiter darauf bestehe, eine Verstärkung der Vorsichtsmaßnahmen zu fordern, zumal die englische Admiralität gehandelt habe, ohne sich vorher mit dem Völkerbund zu beraten. Die englische Regierung wüßte, daß im Falle eines italienischen Angriffs der englischen Flotte nicht nur durch die französischen Flottenstützpunkte, sondern auch durch die französischen Kriegsschiffe Unterstützung zuteil werde. Diese theoretische Forderung bringe nach englischer Auffassung mit sich, daß Frankreich unverzüglich alle vorbereitenden Einzelmaßnahmen treffe, um notfalls den geforderten Bestand ohne Zeitverlust wirksam werden zu lassen. In Londoner Flotten- und Militärkreisen sei man der Ansicht, daß, um einer derartigen Forderung gerecht zu werden, Frankreich gewisse Maßnahmen in Ansehung nehmen müsse, die nach Ansicht des Korrespondenten schwerlich mit dem zu vereinbaren sind, was in Friedenszeiten zulässig sei. Daher brauche man nicht über-

rascht zu sein, daß die Fortsetzung der Verhandlungen über die technischen Einzelheiten habe vertagt werden müssen, wenn auch Frankreich die Selbstverpflichtung grundsätzlich annehmen habe. Die französischen Sachverständigen würden am Freitag nach Paris zurückkehren.

Londoner Völkerbundesvereins-Redner

London, 1. November. In der Albert-Hall hielt am Donnerstagabend der Völkerbundesverein eine Massenversammlung ab, auf der die abessinische Frage behandelt wurde. Zu den Rednern gehörten der Erzbischof von Canterbury, Sir Austin Chamberlain, der sozialistische Vorsitzende des Londoner Gesellschaftsrates, Morrison, und Lord Cecil. Sie hoben hervor, daß England in dieser Streitfrage nur in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundes Stellung nehme. Chamberlain widmete zwar dem italienischen Volk und besonders Mussolini Worte warmer Bewunderung, betonte aber, daß von einer Sicherung des Friedens nicht die Rede sein könne, wenn feierlich und freiwillig geschlossene Verträge gebrochen werden könnten, ohne daß etwas dagegen geschehe.

Eden wird Marine- oder Kriegsminister?

London, 1. November. In dem liberalen „News Chronicle“ wird eine auch bereits vom „Star“ verbreitete Meldung übernommen, daß Eden möglicherweise in einigen Wochen aufsteigen werde, Völkerbundesminister zu sein. Außer für das Marineministerium komme er auch für das Kriegsministerium in Frage.

„Neue Herausforderung...“

London, 1. November. Der „Times“-Vertreter in Rom nennt die letzte Rede Mussolinis eine neue Herausforderung des Völkerbundes. Der kräftige Ton der Rede scheine die Optimisten, die eine Regelung des Streites zwischen Italien und dem Völkerbund nahe glaubten, überrascht zu haben.

Wie der Geheimcode verschwand

Kairo, 1. November. Wie bereits kurz gemeldet, ist der ägyptische Militär-Geheimcode gestohlen worden. Wie jetzt bekannt wird, ist der Diebstahl erst durch eine Kriegsgerichtsverhandlung der Öffentlichkeit zu Ohren gekommen. Der Geheimcode der ägyptischen Armee verschwand Anfang September (ursprünglich) und mußte durch einen neuen Code ersetzt werden. Nach den über diesen geheimnisvollen Fall vorliegenden Mitteilungen schied der Kriegsminister den Code in einem veriegelten Umschlag an den kommandierenden Offizier des in Abhalla stationierten Infanteriebataillons. Der mit der Ueberbringung beauftragte Soldat übergab den Umschlag in Abhalla einem Unteroffizier, der ihn später seinem Vorgesetzten aushändigte, worauf dieser den Umschlag mit dem Brief des Kriegsministers in einen zweiten Umschlag tat, ihn ebenfalls veriegelte und später dem kommandierenden Offizier übergab. Als dieser den Brief des Kriegsministers öffnete, war der Code verschwunden. Wie die Nachforschungen ergaben, muß der Code auf dem Weg vom Kriegsministerium nach Abhalla entwendet worden sein. Der mit der Ueberbringung betraute Soldat sowie der Unteroffizier in Abhalla wurden daher vor ein Kriegsgericht gestellt. Das Urteil des Kriegsgerichts ist bisher noch nicht veröffentlicht worden.

Die Umsätze der Universum-Bank

Die Dividendschiebungen beim Liebfrauen-Orden

Berlin, 1. November.

Vor der IV. Großen Strafkammer des Berliner Landgerichts wurde gestern der Prozeß gegen die Generalprokuratorin Anna Schroers vom Liebfrauen-Orden aus Wilmshausen bei Kempen a. N. fortgesetzt. Vor Eintritt in die Verhandlung wies der Vorsitzende darauf hin, daß die im Gerichtsfaal aufgestellte Mikrofonanlage nicht, wie in einem Teil der Presse irrtümlich gemeldet wurde, für den Rundfunk bestimmt sei. Vielmehr werde der Prozeß lediglich für behördliche Archivarzwecke auf Schallplatten aufgenommen. Eine Wiedergabe im Rundfunk sei nicht beabsichtigt.

Ein früherer Prokurist der von Dr. Hofius geleiteten „Bank für Kommunalwirtschaft“, der späteren Universum-Bank, bezeugte, daß das Unternehmen Anfang 1933 vom kommunalen Kreditverkehr auf den Geschäftverkehr mit katholischen Orden und anderen kirchlichen Organisationen umgestellt worden sei. Nun seien die Umsätze sprunghaft von einem Jahr zum anderen gestiegen. Die Umschuldungsaktionen der Klöster und die Ueberweisungen ins Ausland habe Dr. Hofius persönlich erledigt. Das letzte Mal sei Dr. Hofius Anfang Februar dieses Jahres in Berlin gewesen; dann sei er aus Deutschland verschwunden. Nach den Befundungen des Senats sei bei der Bank mit fingierten Konten gearbeitet worden. Dr. Hofius habe ihn, den Zeugen, zu Verschleierungsbuchungen zu veranlassen versucht. Durch Zwischenfragen machte der Staatsanwalt den Zeugen auf Unklarheiten gegenüber seinen früheren Aussagen aufmerksam. — Am Donnerstag wurde die Beweisaufnahme abgeschlossen — mit der Urteilsverfällung ist voraussichtlich erst am Sonnabend zu rechnen.

Erfolgreiche Polizei in Preußen

Berlin, 1. November. Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, hat gestern im Rahmen eines Vortrages recht bemerkenswerte Aufschlüsse über Stellung und Aufgaben der deutschen Polizei gemacht. Er führte u. a. aus: Die seit Jahren vernachlässigte Ausbildung der Beamten müsse wieder mehr in den Vordergrund gerückt werden. Es sei zu vermeiden, daß fürverlich ungeeignete Leute in Polizeiuniform auftreten, die bei der Masse des militärisch erzogenen deutschen Volkes einen schlechten Eindruck hinterlassen. Besonders Augenmerk werde auf der technischen Ausrüstung der Schutzpolizei zu legen. Das Feldjägerkorps stelle einen wertvollen Zuwachs für die Schutzpolizei dar. Die motorisierte Straßenpolizei werde vom 1. April 1936 ab auf das ganze Reich ausgedehnt werden. Insgesamt seien 31 Kommandos in Stärke von je 45 bis 50 Mann und je 18 bis 22 Kraftfahrzeuge in Aussicht genommen. Schließlich machte Generalleutnant Daluge Mitteilung über die Erfolge der planmäßigen Bekämpfung des Verurteiltenverbrechens. Am Jahre 1934 seien in den größeren preussischen Städten gegenüber 1932 die Verurteilten um 35,9 Prozent, die Raubüberfälle um 64,2 Prozent, die Einbrüche um 49,7 Prozent und die Brandstiftungen um 22,8 Prozent zurückgegangen.

Danzig, 1. November. Wie hier bekannt wird, hat der Ständige Internationale Gerichtshof die von der Danziger Vertretung mit Rücksicht auf die Notwendigkeit der eingehenden Kenntnis der Danziger Verfassung beantragte Berufung eines von Danzig zu benennenden Richters ad hoc abgelehnt.



Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Ernst Ander-Ruß †

Die Glocken läuten lange und eindringlich durch den nebligen Oktobernachmittag. Wem gilt ihr hallender Ruf? Und bald geht es von Mund zu Mund: Ernst Ander ist tot. Der „alte Ander“, wie ihn jedes Kind kannte, wie er täglich und bei jedem Wetter auf dem Ruffer Damm bei seinem einsamen Spaziergang zu sehen war, leicht nach vorn gebeugt, grau, freundlich an dem blassen Leben und Treiben interessiert, das aus der alten, so sehr mit seinem Namen verbundenen Gegend, so sehr gehörte er seit Jahrzehnten zu dieser Gegend. Nicht in seinem alten Patrizierhaus am Strom, wie er es wohl erwartet hatte, ließ ihn das Schicksal seinen gesegneten und doch so schweren Lebenskampf abschließen, sondern im Kranken-



alten heimatkundlichen Schriften, Karten, Bildern. Gegenständen aller Art ist wohl ohne ein Seitenstück im Memelgebiet, ja, im ganzen nördlichen Ostpreußen. Aus seinem reichhaltigen Material stammen u. a. die feineren im „Grenzgarten“ veröffentlichten größeren Aufsätze „Der Fischweiser Beerbohm“ — „Aus dem Tagebuch des Memeler Holzkaufmanns Ernst Heinrich Beerbohm 1763—1838“ — „Hochwasserjahre im Memelgebiet“ und „Stammhaus Jatzschken“.

Aus der Reihe seiner Vorfahren war wohl sein Großvater Johann Friedrich Ander 1792—1858 der bedeutendste, da er sein Geschäft auf eine Höhe brachte, wie es vorher und nachher nicht mehr erreicht worden ist. Mütterlicherseits stammt Ernst Ander auch aus einer Familie, die für das Memelgebiet besondere Bedeutung gehabt hat. Sein Großvater, mit dem er äußerlich und wohl auch im Charakter die meiste Ähnlichkeit gehabt hat, war der Oberfischmeister Wilhelm Beerbohm in Feilenhof, seinerzeit auch Bürgermeister von Memel.

Die Jugendzeit Ernst Anders fiel in die deutschen Revolutions- und Einigungsjahre. Von 1859 besuchte er das Friedericianum in Königsberg, später das Gymnasium in Tilsit. Im Anschluß daran machte er eine recht schwere Lehrzeit bei S. W. Plaw in Memel durch, denn seine Eltern hatten ihn trotz seiner Neigung für den Beruf eines Gelehrten dazu bestimmt, in der Ruffer Firma zu arbeiten.

Weite Reisen nach England, Dänemark, Südamerika, später nach Schweden und Norwegen ließen ihn Welt und Leben kennen lernen und seine Sprachkenntnisse vervollständigen. Bis zu seinem Tode las er seine gewohnte norwegische Zeitung. Besonders gern erzählte er von seiner Reise als einfacher Matrose mit dem Hamburger Segelschoner 1867 nach Argentinien und Brasilien, wovon er umfangreiche Tagebücher besitzt.

Im Jahre 1881 übernahm er nach dem Tode seines Bruders das väterliche Geschäft. In der Jugend oft fröhlich, lebte er später streng nach Lebensweise zurück. Neben seiner geschäftlichen Arbeit betätigte er sich gern in der breiten Doffentlichkeit. Fast vier Jahrzehnte lang war er Mitglied des Heydekruger Kreisbundes, und besonders anstrengend und verantwortungsvoll gestaltete sich seine Arbeit als Vertreter des Landrates in den ersten Kriegsjahren.

Eine Kandidatur für den Reichstag lehnte er ab, weil er sich mehr für die Verwaltung als für die Politik interessierte und mit Recht glaubte, im

engeren Kreise mehr für die Heimat leisten zu können. So hat er besonders für Ruß durch seinen großen Einfluß und durch seine unermüdete Schaffenskraft vieles erreicht. Die Eindeichung des linken Altmahlers, die Beseitigung der Hochwasserhäden insbesondere 1888, der Bau der Petersbrücke, die Elektrifizierung des Ortes, die Anlagen an der Kirche mit dem Heldengedenkstein und der Denktafel für die 186 Gefallenen des Kirchspiels, das sind alles Arbeiten, an denen er wesentlich beteiligt war.

In der weiteren Doffentlichkeit gehörte er als Vertreter Döpreußens dem Ausschuß zur Untersuchung der Wasserverhältnisse an deutschen Strömen an und war ehrenamtliches Mitglied des Wasseramtes Berlin. Das reiche Wissen, das er sich in Stromregulierungs- und Eindeichungsfragen aneignete, verwandte er zum Wohle der eigenen Heimat. Noch im Alter reiste er als Vertreter des Memelgebietes (1922) mit einer Kommission nach Paris. Seine Ernennung zum Landespräsidenten, die der französische Kommissar Petisné erstrebte, zerfiel an seiner politischen Haltung.

Sein persönliches Leben war reich an Erfolgen, an Anerkennung und Verehrung. Insbesondere hatte er es zu großem Vermögen und Einfluß gebracht. Aber auch die Schattenseiten des Lebens ersparte ihm das Schicksal nicht, und je älter er wurde, desto mehr dunkle Tage besuchte es ihm. Sein ältester, sehr zukunftsreicher Sohn fiel in den deutschen Kolonien, der zweite wurde schwer verwundet und erlag seinem Leiden im April 1934. Ihn mußte der Vater als 86-jähriger zu Grabe tragen. Etwas später starb sein Schwiegersohn Dr. Stoll, vor dem Kriege Kreisarzt in Heydekrug. Alles schwere Schicksalschläge, die er mit bewunderungswürdiger Haltung trug. Besonders belastet hat ihn der Niedergang des Holzhandels auf der Memel. Jahrelang mußte er untätig zusehen, wie sein Geschäft, einst so blühend, nun für immer stillgelegt wurde und damit auch seiner Familie die Existenzmöglichkeit entzogen war. Das war wohl ein schweres Leid, aus dem er in der Beschäftigung mit seinen reichen Sammlungen, in der Erinnerung an die große Vergangenheit seines Hauses Zuflucht und Befreiung suchte und, da er mit reichen geistigen Reigungen gesegnet war, wohl auch fand.

Eine leise Tragik weht um seine gebeugte Gestalt, wenn er mit dem Gefühl, von allem gegenwärtigen Leben schon ausgeschloffen zu sein, seine einsamen Spaziergänge machte. Ein häufiges Wort von ihm, wenn man ihm begegnete, war: „Werden Sie nie 87 Jahre alt!“ Nun hat ihn der Tod von einem nach seiner Meinung allzu langen, alle Höhen und Tiefen durchkosteten Leben erlöst. Möge ihm die Seimaterbe, die er liebte, der er mit seinem Geschlecht seit Jahrhunderten angehörte, leicht werden!

R. N.

Neue Mitglieder des Deutschen Theaters

stellen sich vor:



Hedwig Auch, Heldin und Liebhaberin

Für Ideale kämpfen, ist etwas Großes und Schönes; sie werden nie untergehen, sie werden bestehen bleiben, solange es Menschen gibt. Solch ein Ideal ist die Kunst! Sie ist gesteigertes Leben, Leben, das sich nur zum Großen und Erhabenen hingezogen fühlt, um Eins zu werden mit seinem Schöpfer, der das Leben zum Leben selbst erweckt hat.



Lotte Wolf - Sturm, jugendliche Charakter-spielerin

Mein Lebenslauf!
Geboren?
Vor kurzer Zeit!
Die Schule?
Abolviert!
Ein Drang
Nur zum Theater:
Studiert,
Geprüft,
Bestanden.
Zeitspiele: Römerberg Frankfurt a. M.
Erfolg?
Entschieden!
(Ich würde es bestimmt auch nicht verneinen).
Nun bin ich in Memel, wie es hier wird —
das schreibe ich im nächsten Jahr.

Ausgabe der Theater-Abonnementskarten

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:
Wie bereits bekannt gegeben, erfolgt ab Freitag, den 1. November, nachmittags 4 Uhr, im Büro des Deutschen Theaters die Ausgabe der Abonnementskarten. Die verehrten Abonnenten werden höflich gebeten, möglichst am Freitag und Sonnabend die Karten einzulösen, damit der Beginn der Abonnementsvorstellungen nicht durch zu großem Andrang an der Abendkasse verzögert wird. Die Kassensunden des Büros sind täglich von 11 bis 1 und 5 bis 7 Uhr. Für die Ausgabe der Abonnementskarten ist die Theaterkasse auch am Sonntag, dem 3. November, von 11 bis 1, und ab 5 Uhr bis zum

„Marieholm“ notrepariert

Loisendienst durch den Eisbrecher „Perfunas“

Der schwedische Tourdampfer „Marieholm“, der am Mittwoch zwischen den Molen mit dem Loisendampfer „Außra“ kollidierte, kam, wie wir gestern berichteten, in der Nacht zum Donnerstag von See zurück. An Bord des Schiffes befanden sich zwölf Passagiere; die Schiffsleitung wollte die Weiterfahrt bei dem schweren Wetter und den entstandenen Beschädigungen ohne eine Notreparatur nicht wagen. „Marieholm“ holte Donnerstag vormittag an die Süderbuh. Die Schiffsverft Lindenau nahm die Arbeiten sofort in Angriff. Durch die Kollision waren, wie wir gestern im Bilde zeigten, die Backbordankerflüße gebrochen und zwei Platten eingerissen. Diese beschädigten Platten sowie die Ankerflüße wurden mit Stahlbrennern herausgeschnitten. Auf das große Loch wurde eine zugepaßte Stahlplatte elektrisch aufgeschweißt, während von innen einige Spanten vorgebohrt wurden. Nach Ausführung dieser Arbeiten, die bis gegen

9 Uhr abends dauerten, erhielt das Schiff vom Vertreter des Germanischen Lloyd ein Seefähigkeitsattest zur Rückreise nach Stockholm. Dort soll dann auf einer großen Verft der Schaden ordnungsgemäß behoben werden, da in Memel die Zeit hierzu fehlte.

Der schwerbeschädigte Loisendampfer „Außra“ liegt noch im Bassin des Bauhofs. Gestern wurden amtlicherseits Vernehmungen wegen der Schuldfrage angestellt. Eine Klärung des Unfalls darf aber nur durch die Seeamtsverhandlung erwartet werden.

Da der Loisendampfer „Sarunas“ (früher „von Schlichtmann“) seit vorigem Winter auf dem Bauhof einer Grundreparatur an der Außenhaut, dem Kessel und an der Maschinenanlage unterzogen wird und noch nicht verwendungsbereit ist, mußte der Eisbrecher „Perfunas“ in den Loisendienst eingesetzt werden.



Loisendampfer „Außra“ nach dem Zusammenstoß mit dem schwedischen Dampfer „Marieholm“.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Königsberg (Welle 223). 6.05: Turnstunde. 6.30: Morgenmusik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik. 10.15: Schulfunk. 11.30: Landfunk. 12: Jugend-Musikfest. 13.15: Buntes Wochenende. 14.45: Erinnerung an Fländern. 15.10: Aufgaben für Frauen. 15.20: Kleinkinderfunk. 15.45: Neue funktchnische Bücher. 16: Lustige Fußballstunde. 18.20: Bespermusik. 18.45: Funkbericht. 19: Wetter. 19.10: Frontdeutsch. 20.10: Bunter Abend für die Winterhilfe.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6.30: Fröhliche Morgenmusik. 10.45: Fröhlicher Kindergarten. 12: Konzert. 14: Merle. 16: Hineilin...! Lustige Begebenheiten. 18.30: Sportfunk. 18.45: Musikalische Kurzweil. 19: Fantasten auf der Burtiger Orgel. 20.10: Dänische und deutsche Polizei spielt auf. 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
Berlin (Welle 357). 19: Kleines Konzert. 20.10: Bunter Wochenendklubhaus. 22.30: Fröhliche Spende zum Wochenende.
Breslau (Welle 316). 19: Die Woche klingt aus. 20.10: „Der Wanderer“. Kantate. 22.30: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 332). 19: Nordische Musik. 20.10: „Spielekarte gefällig“ Bunter Abend. 23: Wir bitten zum Tanz.
Röln (Welle 456). 19: Konzert. 21: Bach-Konzert. 21.20: Kleine Kostbarkeiten. 22.30: Und morgen ist Sonntag. Leipzig (Welle 382). 19: Woche des Buches. 20.10: Rund um den Funk. 22.30: Und morgen ist Sonntag.
München (Welle 405). 19.05: Liebesstunde. 20.10: Schöne Volksmusik. 23: Nachtmusik.
Wien (Welle 1345). 19.50: Solifantenkonzert. 22.50: Schallplattenkonzert.

Beginn der Abendvorstellung geöffnet. Die Kassenscheine werden im Büro abgeholt.

*** Vom Bruder niedergeschlagen.** Der Arbeiter Bruno Pistoris, Mühlenstraße 89 wohnhaft, befand sich Donnerstagabend in einer Gastwirtschaft auf Schmela. Dabei geriet er mit seinem Bruder und seinem Schwager in Streit. Auf dem Nachhausewege schlugen der Bruder und der Schwager den Pistoris mit leeren Flaschen nieder und ließen ihn mit schweren Verletzungen auf der Straße liegen. Pistoris wurde mit dem telefonisch herbeigerufenen Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, von wo er jedoch nach Anlegung eines Verbandes entlassen und nach seiner Wohnung gebracht wurde.

*** Unfall.** Freitag vormittag um 9 1/2 Uhr ereignete sich in der Schallfabrik auf Schmela ein Unfall. Der Arbeiter K. Paralauskas, Kaiserstraße Nr. 8 wohnhaft, glitt in der Fabrik so unglücklich aus, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Es mußte das Sanitätsauto der Feuerwehr herbeigerufen werden, das den Verunglückten nach einem Krankenhaus brachte. — Ein zweiter Unfall ereignete sich um 11.40 Uhr in der Nervenklinik in Nachmann. Dort war der Maurer Reinhold Gerich, wohnhaft Simon-Dach-Straße 8, verunglückt. Gerich mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

*** Fahrraddiebstahl.** Am Donnerstagabend ist vom Hof der „Capitol“-Lichtspiele ein verschlossenes Herrenfahrrad, Marke „Goerick“, entwendet worden.

Heydefrug, 1. November

Musikabend in der Herderschule

Der Musikabend in der Herderschule, der am Donnerstag stattfand, übertraf alle gehegten Erwartungen. Die Aula der Herderschule war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eine Ehrung für die großen deutschen Meister Schütz, Bach und Händel soll dieser Abend sein, so erklärte Musiklehrer Hellmut Peid in seiner Einführung. Die musikalische Leistung des 120 Schüler starken Chores und des Streichorchesters war auf recht beachtlicher Höhe. Sehr zu loben war die geschickte Zusammenstellung des Programms, die sehr zur ganzen Entwicklung des Abends beitrug. Die Herderschule hat durch diesen Abend einen Beweis geliefert, daß hier die Musik sorgsam von künstlerischer Hand gepflegt wird und die Schüler dadurch ein kostbares unvergängliches Gut fürs Leben mitbekommen. ph.

*** Der Verein der Gastwirte und Kaufleute des Kreises Heydefrug** hielt am Mittwochabend seine Monatsversammlung im Lokal des Herrn Brosius ab. Der Vorsitzende, Hotelbesitzer Gayer, eröffnete und leitete die Versammlung, die sich mit verschiedenen Berichtsangelegenheiten beschäftigte. So wurden u. a. einige Gesuche um Erteilung rückständiger Beiträge, die Frage der Gewährung von Konzessionen für Längeroffenhaltung der Destillen, Einheitsverkaufspreise für die Abgabe von Bier literweise an Privatkunden und noch andere Angelegenheiten behandelt. Ferner beschloß der Verein, zum Bau des Handwerkerheims in der Triftstraße eine Spende von 100 Lit zu machen. Nach Beendigung des offiziellen Teils blieben die Mitglieder noch einige Stunden zwanglos beisammen.

*** Der Arbeiter-Gesangverein Heydefrug** veranstaltet am Sonnabend im Hotel Kaiserhof sein erstes Winterfest, verbunden mit Neukundenabschied. Dieses Fest wird in einem besonderen Rahmen begangen werden, da das Hauptgewicht nicht auf den musikalischen Teil, sondern auf ein Zusammensein in Frohsinn und Gemütlichkeit gelegt ist. Außer zwei Liedern „Abendlied“ von Fischer und „Tanzlied“ von Nagler wird der Chor als Kostprobe auf die später erfolgende Festsinfonie zwei Gesänge aus Schillers „Glocke“ zu Gehör bringen. Die wohlbekannte Künstlerkapelle Hammer wird ihre rhythmischen Tanzweisen bis zum frühen Morgen erklingen lassen. In Anbetracht der zu erwartenden Gemütlichkeit und der kaum nennenswerten Eintrittspreise erwartet der Verein ein volles Haus.

*** Fundstücken.** Auf dem Fundbüro in Heydefrug sind die nachstehenden Sachen abgegeben worden: Autoverfahrrad, zwei Portemonnaies mit kleinen Geldbeträgen und silberne Armbanduhr.

Kirchenzettel für Memel und Heydefrug

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Reformationsfeier, Beichte und Hg. Abendmahl, Pfr. Blaesner, 11 Uhr: Kindergottesdienst, 5 Uhr: Pfr. Blaesner, 7 Uhr: Bibelfunde. [5317]
Englische Kirche: 9 1/2 Uhr: Litauischer Gottesdienst, 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Bibelfunde. [5317]
Evangel.-reformierte Kirche: Reformationsfest: 9 1/2 Uhr: Pfr. Pries (der Chor singt, die Kirche ist geöffnet), 11 Uhr: Kindergottesdienst. [5329]
Jakobskirche: 9 1/2 Uhr: deutscher, 11 1/2 Uhr: litauischer Gottesdienst, Kon.-Mat. Reids, — Mittwoch, den 6. November, 2 1/2 Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Land, Gemeindehaus. [5338]

Katholische Kirche: 1. November (Allerheiligen), 6 Uhr: Vesper. — 2. November (Allerseelen), 8 Uhr vorm.: Requiem, 6 Uhr abends: Totenandacht. — Sonntag, den 3. November, 7 Uhr: Frühmesse, 9 Uhr: Schillermesse (lit.), 10 Uhr: Prozession, Hochamt und deutsche Predigt, 11 1/2 Uhr: lit. Hochamt, 4 Uhr: Mitternachtsfeier. — 5. November (Pflingsttag): Nachm. 5 Uhr: Reformationsfest, 7 1/2 Uhr: Jugendbund. — Schmelz (Vereinshaus), 2 1/2 Uhr: Versammlung, 7 1/2 Uhr: Reformationsfest. [5316]
Ev. kirchl. Gem. Friedr.-Wilh.-Str.: Nachm. 2 Uhr: lit. 4 Uhr: deutsch, Musikzeit, 6 Uhr: Jugendb. — Schmelz u. Bomm. Mitte: 2 1/2 Uhr nachm. [5326]
Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Part: 9.30 Uhr: „Der Tempel Gottes ist heilig“ und 4 Uhr: „Sage, daß sie leben“ (anl. Feiertag des hl. Michaels). Pred. Dreher, 11 Uhr: Kindergottesdienst und litauische Predigt, Pred. Balns, 6.30 Uhr: Jugendbunde (getrennt). — Mittwoch, 8 Uhr: Bibel- und Gebetsstunde, Pred. Dreher.

*** Evangel. Kirche Werden:** Sonntag, den 3. November, vorm. 9 1/2 Uhr: deutsch, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls (Beichte am Sonnabend 11 1/2 Uhr: deutsch, 12 Uhr: litauisch und im Gottesdienst), 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Superintendent Jopp (Jungmädchenverein).

Christl. Gemeinschaft Heydefrug, Lindenallee: Sonntag, vorm. 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, 10 1/2 Uhr: Sonntagsschule, 4 Uhr: Jahresfest der Gemeinschaft. — Mittwoch, nachm. 3 Uhr: Kinderbundsstunde, 7 1/2 Uhr: Bibelfunde. — Freitag, 8 Uhr: Jugendbundsstunde. — Ruß (Haus Dibat): Sonntag, vorm. 8 Uhr: Morgenandacht, 10 Uhr: Sonntagsschule, 2 Uhr: Versammlung, 3 Uhr: Jugendbundsstunde. — Donnerstag, nachm. 4 Uhr: Bibelfunde. — Versammlungen: Griseballen (Rautjoks) Sonntag, nachm. 2 Uhr. — Mädelwald (Richtert) Sonntag, nachm. 2 Uhr. — Siebziger (Gefchmidt) Sonntag, vormittags 9 Uhr. — Saugallen (Saugat) Dienstag, nachm. 6 Uhr. — Kircken (Reiber) Freitag, nachmittags 3 Uhr. — Rinken (Jakobit) Sonnabend, den 9. 11., abends 6 Uhr.

Standesamt der Stadt Memel

vom 1. November 1935

Aufgebote: Maurer Heinrich Augullis mit Verkäuferin Gertrud Kawohl, Postangestellter Janis August Pakamohr mit Marie Schneider, ohne Beruf, sämtliche von hier.
Eheschließungen: Arbeiter Willy Herbert Schmidt mit Arbeiterin Martha Siemoneit, Schneidermeister Fritz Franz Wilken mit Maschinenführerin Jda Auguste Wapjas, geb. Bubweg, sämtliche von hier.
Gestorben: Elisabeth Jeseja Pargaliauskis, 1 Jahr alt, von hier.

Kaumoz, 1. November

sp. Kaumoz, 1. November. [Gefährlicher Dieb.] Bei dem Besitzer S. in einer Nachbarschaft erlitten an einem Abend ein etwa zwanzigjähriger Mann und hat, die Nacht dableiben zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Am anderen Morgen, als der Fremde bereits weggegangen war, bemerkte der gastfreundliche Besitzer, daß aus dem Schlafraum verschiedene Kleidungsstücke, darunter eine Pelzjacke und ein Reisemantel, gestohlen waren. Da an dem der fraglichen Nacht folgenden Tage Wochenmarkt in Kaumoz war, vermutete S., daß sein „Gast“ sich dorthin begeben haben könnte und eilte ihm auf einem Fahrrad nach. Tatsächlich gelang es ihm auch, den Ausreißer kurz vor Kaumoz einzufangen. In seiner Hut verabschiedete S. seinem so schlecht lohnenden Gast an Ort und Stelle eine gehörige Tracht Prügel und brachte ihn dann mit Hilfe einer anderen Person zur Polizeiwache. Alle gestohlenen Sachen wurden bei dem Dieb noch vollständig gefunden; sie konnten dem Geschädigten wieder ausgehändigt werden. Bei dem Täter handelt es sich angeblich um einen Ruffahrer aus der Umgebung von Kaumoz.

h. Barniai, 31. Oktober. [Sprengkörper in eine Wohnung geworfen.] Wie eine Kauner Zeitung meldet, ist dieser Tage in Barniai in die Wohnung eines gewissen Jgib Wpin ein Sprengkörper von unbekannten Tätern geworfen worden. Durch die Explosion wurde die Tochter des Wpin leicht verletzt und die Zimmereinrichtung beschädigt. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet.

*** Szauleniai, 1. November. [Festnahme eines Räubers.]** Der Polizei war gemeldet worden, daß sich zwei verdächtige Personen auf dem Kirchhof umhertreiben. Einige Polizeibeamte begaben sich dorthin. Als sie diese Personen festnehmen wollten, gaben diese einige Revolverkugeln auf die Polizeibeamten ab. Die Polizei erwiderte das Feuer, wobei einer der verdächtigen Männer schwer verletzt wurde. Dem anderen gelang es, die Flucht zu ergreifen. Bei dem Verhafteten handelt es sich um den bekannten Räuber Alfons Cepulis, der zuletzt in Szauleniai gemeldet hat. Cepulis ist wegen Raubereien schon mehrfach mit Zuchthaus bestraft und hat bereits neun Jahre im Gefängnis gesessen. Es wird angenommen, daß die beiden Verbrecher auch einen Einbruch in dem Geschäft Milevicius verübt und Waren im Werte von etwa 3000 Lit entwendet haben. Cepulis wurde nach dem Krankenhaus in Szauleniai gebracht.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Heydefrug

Herderschule Heydefrug
sucht technische
Lehrerin
Bewerbungen mit Zeugnissen und Bild erbittet umgehend
Der Direktor

Verein für Schwerathletik Heydefrug
Aufnahmefestuche sind an den Schriftführer Kaufmann Fritz Bingenau am Markt zu richten. [5314]
Der Vorstand

Fohlen

Koltschimmel m. Blasse 1 Jahr alt, ist mir am 24. Oktbr. entlaufen. Vor Inkauf wird gewarnt. Nachrichten erbittet
Gustav Kiesel
Wilschwil

Möbelen

Drei arbeitsame, ehrliche
Inffamilien
mit Hofgängen
sucht von sofort oder später ein
Möblengut
Möbelen
Post Wilschwil
Kreis Vogege

Gefunden

Ist das Geld, das man für entbehrlich geordnete Gegenstände erhält infolge einer kleinen Anzeige im „Memel. Dampfboot“.

Einen all., zuverläss.

Kutscher
sowie zwei tüchtige
Mädchen
sucht von Martini
f. die Landwirtschaft
John Karnowsky
Kurhaus
Nimmersatt

Wittfischen

Älteres, erfahrenes
Mädchen
das kochen kann, für Haushalt mit 2 Pers. von sofort gesucht.
Schulrat Naujoks
Wittfischen
Telefon 35

Makulaturpapier

hält vorrätig
Memeler
Dampfboot



Er misstraut allen Medizinern
denn er hat schlechte Erfahrungen gemacht.
Bei
TUSSAMAG
dem hochwirksamen und unerschütterlichen Hustensirup, ist dieses Mittel unerschütterlich, denn Tussamag hat sich seit Jahren in Kliniken und in der Privatpraxis ausgezeichnet bewährt. Tussamag wirkt prompt und wird wegen seines Wohlgeschmacks gern genommen. Original-Packungen zu 200 g in allen Apotheken erhältlich.

Altweide

Ordentl., zuverlässig.
Mädchen
für Lehrerschaft
mit Außenwirtschaft
sucht zu Martini
Elmenthaler
Altweide
Post Coadluthen

Heydefrug

Tüchtiges Mädchen
nicht unter 20 Jahr., zum 15. 11. gesucht.
Maschinenhandl.
Dingfeld
Heydefrug

Glüdl. Heirat

müht sich Beamter, 30. Jahre, Erscheinung, verträglich, aufrichtig. Auskunft sofort. Rückporto erbeten. Stabroy, Borsdorf, Niederbarnim, Deutschland.

Mietsgesuche

Suche
3-4-Zimmer-Wohn.
mit kleinem Laden
von gleich od. später.
Angeb. u. 6596 a. d. Abfertigungsst. d. Bf.

Möbl. Zimmer

mit Bad und evtl. Telefon in gut. länd. Hause gesucht. evtl. mit Mittagstisch. Angebote u. 6588 an d. Abfertigungsst. d. Bf.

Sep. möbl. Zimmer

evtl. teilweise möbl. möglichst mit Küche oder Kochgelegenheit. v. memeländischem Beamten
an mieten gesucht. Angeb. u. Preisang. umf. 6591 a. d. Abfertigungsst. d. Bf. erbeten.

2- oder 1-Zimmer-Wohnung

mit Küche v. kinderlosem Ehepaar per sofort gesucht. Angeb. u. Preisangabe umf. 6585 an die Abfertigungsst. d. Bf.

1-2-Zimmer-Wohn.

acht. Angeb. u. 6595 an die Abfertigungsst. d. Bf.

Laden

im Mittelpunkt der Stadt gelegen, an mieten gesucht. Ang. umf. 6591 a. d. Abfertigungsst. d. Bf.

Vermietungen

Seeres Zimmer

sofort zu vermieten
Tilster Str. 2

Sep. möbl. Zimmer

für 1-2 Pers., auch mit Bad, von sofort zu vermieten
Magazinstr. 8
1 Trepp.

Möbl. Zimmer

auch mit 2 Betten, vom 15. 11. zu vermieten. Zu ertrag.
Bibauer Platz 1
Grüßlichshube

Ein Zimmer

und Küche zu vermieten.
Michael
Schwanenstraße 1/2.

Verloren

ist ein Gegenstand nicht immer entgeltlich, denn oftmals lohnt er sich wiederfinden durch eine kleine Anzeige im „Memeler Dampfboot“.

Wege im Schatten

Roman von Otfried von Hanstein

Siebzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

Ihre Unruhe wuchs von Stunde zu Stunde. Immer wieder griff sie nach dem Schriftstück, und dann sagte sie sich, daß es vielleicht eine eilige Sache sei, die sie beantworten könne. Und schließlich — sie war ja die Mutter! So hatte sie das Siegel erbrochen und las — las mit verschwimmenden Augen unverständliche Dinge.
„In der Ebeaufschaltungskasse des Bandrichters Egon Dietrich, Bonn Koblenzer Allee 43, gegen seine Ehefrau Vera Dietrich — geborene Engers — steht am Donnerstag, dem 13. Oktober, vor dem Landgericht Bonn, Abteilung für Eheachen, Termin zur mündlichen Verhandlung der vom Ehegatten beantragten Nichtigkeitserklärung der Ehe an, zu dem Sie nicht zu erscheinen brauchen.“
Für einige Augenblicke waren die Sinne der nervenschwachen Frau wie von einem Schleier umfungen, und sie sah zitternd in ihrem Reflekt, während ihre bebenden Hände das unglückselig gewäre Papier umkrallten.
Dann nahm sie es abermals zur Hand und las immer wieder diese Worte! Diese kalten Worte, die da standen, und die sie nicht zu fassen vermochte. Nichts wußte sie, als daß sechs Jahre des Glücks Tochter und Schwiegerohn vereint hatten. Nie, nie war auch nur das kleinste Zeichen der Unstimmigkeit in dieser Ehe gewesen und jetzt — jetzt das?
Den ganzen Tag verbrachte die Frau Superintendent in ständiger wachsender Unruhe. Sie lief immer wieder aus Fenster, ätztete bei jedem Schritt auf der Treppe — Vera kam nicht.
Abends endlich fachte sie den Entschluß und ging zur Post. So zum Glück in der Nähe war, Frau Engers hielt keinen Dienstboten und war ganz allein in der Wohnung.

Sie gab ein dringendes Telegramm mit bezahlter Rückantwort auf: „Wo ist Vera? Mutter.“
Spät in der Nacht kam die Antwort: Am 24. September abgereist. Aufenthalt vermutlich Koblenz, Fürstenthof. Egon Dietrich.
Diese Depesche war genau so voller Rätsel wie das Schriftstück des Gerichtes, aber — sie war ein Beweis dafür, daß irgend etwas Furchtbares geschehen sein mußte.
So schwach ihre Nerven auch waren, dieser Augenblick dieses Telegramm gaben Frau Engers Kraft. Ganz schnell war eine Bandtasche gepackt, ganz früh stand sie schon reifertiert an der Tür ihrer Nachbarn.
„Ich muß plötzlich verreisen, es ist aber möglich, daß während meiner Abwesenheit meine Tochter kommt. Ich bitte Sie, meine Wohnungsschlüssel zu nehmen, Sie dann meiner Tochter zu geben und Sie zu bitten, mir ihr Ankunft sofort nach Bonn, Hotel „Abendlicher Hof“, zu telephonieren.“
Um acht Uhr lag sie im Schnellzug nach Köln, heute ganz verflucht in ihrer Eile und hätte dem Zuge Flügel geben mögen.
Vor zehn vollen Tagen war Vera aus Bonn abgereist! Und sie war nicht nach Nürnberg gekommen! Etwas ganz Unglaubliches mußte geschehen sein. Sollte Vera nicht mehr? Sollte sie Selbstmord begangen? Warum war sie nicht zu ihr gekommen? Was konnte sich ereignet haben? Tausend Fragen tauchten auf, auf die das gequälte, frange und jetzt so erschütterte Mutterherz keine Antwort wußte!

Bandrichter Egon Dietrich war noch immer in Bonn. Er war nicht direkt vom Dienst befreit, aber — er bekam auch keine Termine.
Nichts hatte er in diesen Tagen vom Oberstaatsanwalt gehört. Er wußte nicht, ob dieser ein Verfahren gegen ihn eingeleitet hatte, aber Zeugen mit einer Forderung waren auch nicht gekommen.
Nur eines wußte er, daß Geheimrat Verbund vertrieben war. Egon ging fast nie auf die Straße. Nur in den Abendstunden verließ er heimlich das Haus, hand auf dem Alten Zoll und schaute in den

Herbststurm hinaus oder lief lange Stunden, nur um müde zu werden, am Rheinufer entlang.
Nervös, wie er war, hatte er Rank mit dem Mädchen. Allerhand mußte durchgedacht sein. Er glaubte, daß das Mädchen ihn mit vorwurfsvollen Blicken ansehe, und dann gab es Streit, und er schickte sie furchterbend aus dem Hause.
Nun war er ganz einsam. Auf dem Schreibtisch und im Schimmer, das Vera so peinlich sauber gehalten hatte, lagen Papiere mit Weisereisen. Er ging ja nicht einmal zum Mittagessen in eine Gaststätte.
In der Küche, in der er sich Kaffee zu kochen veruchte, lag es wüst aus. Abends leate er sich in das ungemachte Bett, und wenn er aufstand und sich selbst ungeschickt seine Stiefel putzte, fühlte er sich an die trübseligen Zeiten seines Junggefellens erinnern. In den ersten Tagen hatte er unwillkürlich nach seiner Frau oder dem Mädchen gerufen. Vorwurfsvoll sah das Bild des alten Superintendenten von der Wand zu ihm herunter. Lange Stunden lag er aufrecht in seinem Bett, wenn irgendwelche lärmenden Rheindampfer ihn aus dem Schlafe gerissen hatte, fachte unwillkürlich nach dem Nebenbett hinüber und erschrak vor der völligen Stille. Vera fehlte ihm überall, ihre Nebenbe, jorgende Hand, ihr lachendes Blandern!
Und dann wieder vergrub er sich selbst in Bitterkeit und Groll, verschlangte sich und sein Gewissen hinter den Worten des Geheimrats, der ja selbst sein Verhalten abbilligt hatte, wie er sich vorredete.
Endlich, am 3. Oktober, kam ein Telegramm vom Justizministerium des Inlands: „Sie sind an das Landgericht Rana als zweiter Staatsanwalt versetzt und wollen am 5. Oktober dort die Amtsgeschäfte übernehmen.“
Ein Aussetzen nach diesen Tagen der Unruhe! Das hatte er sicher dem Geheimrat zu verdanken. Staatsanwalt? Er hatte ein solches Amt immer gern gewollt. Und nach Rana? Auch dort war eine Unvergleichlichkeit!
An diesem Abend war ihm endlich wohler an-

mute. Egon überlegte. Jetzt erst fiel ihm ein, daß er ja nun fast zwei Wochen in dieser Wohnung gehaust hatte, die eigentlich — wenigstens die Möbel — Vera gehörte.
Also Staatsanwalt in Rana! Endlich konnte er einen Strich unter das alte Leben ziehen! Und das Rind? Er wunderte sich eigentlich, daß er es nicht mehr vermocht hatte.
Der Geheimrat hatte recht. Solanae Na so klein war, gehörte sie noch zur Mutter. Welche neue Sorge wäre für ihn die kleine gemeine! Wenn er nach Rana kam, mußte er reinen Tisch haben und ganz von vorn anfangen.
Er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb: „Vera! Ich hoffe, daß dieser Brief Dich erreicht. Ich verlaße morgen Bonn, um in einen neuen Wirkungskreis einzutreten. Rechtsanwalt Schollmüller in Bonn hat meine Vollmacht. Dort liegen die Schlüssel der Wohnung, über deren Inhalt Du nach Güttdanken verfügen kannst. Ich habe auch nichts dagegen, daß Na vorläufig bei Dir bleibt, und über die Alimentationsfragen wird mein Anwalt verhandeln.“
Egon.
Das war ein kalter, harter Brief, aber Egon fühlte, daß er jetzt ja gar nicht anders schreiben konnte, und adressierte den Brief an das Hotel „Fürstenthof“ mit der Bitte, ihn Vera nachzusenden. Schnell steckte er ihn selbst in den Kasten, dann packte er seine Koffer.
Es war am nächsten Tage, kurz vor seiner Abreise, neun Uhr abends, als die Altnaie gezogen wurde. Wer konnte das sein? Post kam nicht mehr. Welche erst recht nicht. Selbst dem Affektor von Verlen hatte er nicht mehr gegeben. Ein zweites Klingeln. Vielleicht war es Geheimrat Verbund!
Egon ging ängstlich zur Tür — vor ihm stand Frau Superintendentin Engers.
„Mutter — du?“
Da Egon vollkommen schlaflos infolge dieser Ueberraschung war, blieb er in der Tür stehen. Post hatte er „Frau Superintendentin“ gesagt.
(Fortsetzung folgt)

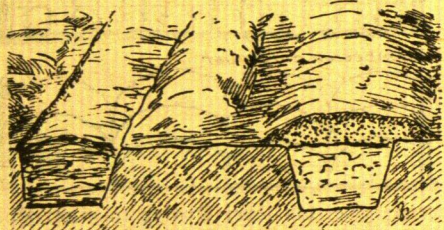
Drahtspannung, bei der die Ruten zwischen den beiden Drähten gehalten werden. Bei Brombeeren läßt man je Pflanze sechs bis acht der kräftigsten Triebe stehen, welche am Gerüst festgeheftet werden.

Simbeeren und Brombeeren benötigen eine sehr kräftige Düngung. Alle zwei bis drei Jahre muß zwischen die Reihen eine Stallmistdüngung von 3-4 Dg. je Ar im Spätherbst oder Winter untergebracht werden. Ist die Beschaffung von Stallmist schwierig, so kann man Huminal (1/2 Ballen je Ar) im zeitigen Frühjahr verabreichen. An Handelsdünger gibt man eine kräftige Volldüngung mit 5-6 Kg. Nitrophoska je Ar. Im Großbetrieb und bei schweren Böden streut man diesen Dünger im zeitigen Frühjahr zwischen die Reihen und recht über eggt ihn in den Boden. Auf sehr leichten Böden und in Gärten gibt man diesen Dünger zur Hälfte im zeitigen Frühjahr, den Rest anfangs Mai.

Massenfang von Gartenschädlingen in Erdgruben

Weitaus die Mehrzahl der pflanzen-schädlichen Insekten überwintert im Erdreich. Dort ist es warm, und für die Schädlinge, die während des Winters Nahrung aufnehmen, finden sich auch Teile und Reste von Pflanzen im Erdreich vor. Eine bekannte Erscheinung ist die, daß sich diese Tiere mit Eintritt der großen Kälte in wärmere Teile, notfalls in große Tiefen zurückziehen; sobald es wärmer wird, steigen sie wiederum nach oben. Besonders schädigende Insekten dieser Art, jedem Gartenwirtschafter gut bekannt, sind die mannigfaltigen Engerlinge, Erdraupen, Drahtwürmer, Tausendfüße, Schnecken usw. Diesen nun, denen wegen ihrer oft riesigen Anzahl schlecht beizukommen ist, tut man in nachfolgender Weise größten Abbruch.

Zu einer Zeit, da der Erdboden nicht gefroren ist, werden die schmalen Fußsteige zwischen den Beeten um die Länge und Breite eines Spatenblattes grabenartig ausgehoben. In diese Gräben (siehe Abb., links) wird strohiger Dünger gefüllt. Geeignet sind besonders Pferde- und Schafdünger, auch der Ziegen- und Kaninchendünger des Kleingärtners und Siedlers. In Ermangelung von Dünger kann auch Laub aller Art verwendet werden, doch muß dieses trocken sein. Diese Füllung wird gut



festgetreten, sie soll den Graben völlig zufüllen. Der Aushub wird wallartig über der Mistpackung angehäuft (Abb., rechts). Tritt strenge Kälte ein, zieht sich das Ungeziefer massenhaft in die Packung hinein. Es verläßt sie auch bei Eintritt wärmerer Witterung nicht vor Frühlingsbeginn; denn hier findet es nicht nur Wärme, Trockenheit, also bestes Winterunterkommen, sondern auch Nahrung in Hülle und Fülle. Es bleibt nunmehr nur noch übrig, bevor die Tiere im Frühling den Fanggraben verlassen, ihn und seine Düngerpäckung aufzunehmen, auszubreiten und die Schädlinge auszulesen und zu töten. Wer Geflügelhalter ist, holt das Geflügel hierzu heran. Hühner, besonders auch Enten, ferner Gänse, lassen kein Insekt im ausgebreiteten Dünger zurück; gleichzeitig haben sie eine Abwechslung im Winterfutter. Das Verfahren hat mithin ausschließliche Vorzüge. Der Dünger kann gebreitet werden und wird untergegraben. Hierbei wird das Land im Ganzen gegraben und eingeebnet. Dies muß früh genug geschehen, damit zum mindesten noch länger dauernder, scharfer Frost den Boden durchdringen kann. Er kommt ohne das nicht zur vollen Bebauungsgüte.

Dieses Verfahren ist besonders dann von durchschlagendem Erfolg begleitet, wenn im Vorwinter das Land gut von allen Resten der leistungsmindernden Kultur befreit worden ist, so daß die Tiere anderswo wenig Nahrung mehr finden. Es dürfen besonders keine Kohlstünke, abgestorbene Spargeltriebe, Reste von Möhren, Sellerie, Schwarzwurzeln und anderen Wurzel- und Rüben-gewürsen im Boden sein. Es gibt Gärten, die aus Nachbarschaft von Wäldern und Gärten mit Baumwuchs unter Engerlingen, Erdraupen usw. nicht nur in Jahren mit besonderem Massenauftritt heimgeheftet werden, sondern deren ständig gleichbleibende Plagen solche Schädlinge sind. Selbst hier befürchten die Fanggräben erträgliche Verhältnisse, wenn ihre Anlage allwintertlich zur feststehenden Betriebsmaßregel gemacht wird.

Dörren von Gemüse

Das Dörren ist wohl die älteste und einfachste Art der Konservierung von Nahrungsmitteln. Die ständige Vervollkommenung der Sterilisierung läßt dem Dörren nicht mehr die frühere Aufmerksamkeit zuteil werden. Die Methode des Dörrens hat aber auch heute noch seine Berechtigung. Es eignet sich besonders für die Verwertung kleinerer Quantitäten oder nicht vollständig entwickelter Gemüse, sowie für Suppenkräuter. Durch das Dörren wird dem landwirtschaftlichen Erzeugnisse

das Wasser entzogen und dadurch eine Zerkleinerung verhindert. Das Trocknen der Gemüse ist einfach und erfordert keine besonderen Einrichtungen, da Sonnenwärme, Herd und Ofen sich sehr gut ausnützen lassen. Zum Dörren müssen die Gemüse gereinigt und sorgfältig hergerichtet werden. Bohnen, die noch hart sind, werden entköstelt, gewaschen und in kochendem Salzwasser kurz vorgewellt, auf einer Hürde ausgebreitet oder auf eine Schnur gereiht und der Wärme ausgesetzt. Bohnen müssen in zwei bis drei Tagen trocken sein, da sie sonst leicht fauer werden. Nicht überreife Erbsen werden ausgeblüht, ebenfalls leicht vorgewellt und langsam getrocknet. Blattfloharten werden nur geschnitten und getrocknet. Auch Karotten, Kohlrabi, Sellerieknollen werden gewaschen, geschabt, in Streifen geschnitten und gedörret. Gewürze und Küchenkräuter, wie Sellerieblätter, Petersilie, Lauch, Schnittlauch und ähnliche zusätzliche Suppenkräuter werden zerhackt und langsam getrocknet. Durch beliebige Mischung aller dieser Gemüse und Kräuter wie Kohl, Blumenkohl, Karotten, Sellerie, Lauch, Petersilie, Bohnen, Erbsen usw. werden nahrhafte und wohlschmeckende Kräuter-suppen hergestellt. Das Dörrgemüse ist in Säcken und Büchsen an einem trockenen Ort aufzubewahren und öfters zu kontrollieren, wenn nötig nachzubönnen. Vor der Verwendung sind die Dörrgemüse in Wasser auszuquellen.

Gärfutterbehälter oder Erdmieten zur Einsäuerung von Zuckerrübenblättern?

Die Zuckerrübenblätter stellen infolge ihres Gehaltes von 10-11 Prozent verdaulichem Rohprotein und 45-50 Kg. Stärfewert ein wertvolles, eiweißreiches Futtermittel dar. Es muß deshalb mit allen Mitteln versucht werden, die Gewinnung und Haltbarmachung in möglichst sauberem und verlustlosem Zustande zu erreichen. Im allgemeinen erfolgt die Einsäuerung in Erdmieten, da man in der Praxis der Ansicht ist, daß sich die Haltbarmachung in Gärfutterbehälter nicht lohnt, da die Kosten für die Herstellung von Silos im Vergleich zum Wert des Sauerfutters zu hoch sind. Von Interesse dürften deshalb Versuchsergebnisse über die Einsäuerung von Zuckerrübenblättern in Silos und die Erfolge ihrer Verfüterung sein, über die Dr. Weide von der Moorwerthswirtschaft Neuhammerstein in Heft 43 der „Mitteilungen für die Landwirtschaft“ berichtet. Die Rübenblätter im Gärfutterbehälter hatten eine einwandfreie Milchsäuregärung durchgemacht, während das Sauerfutter aus der Erdmiete einen nicht unbeachtlichen Buttersäureanteil enthielt. Der Gehalt an verdaulichem Rohprotein war im Sauerblatt aus dem Silo bedeutend höher als bei dem aus der Erdmiete. Das Sauerblatt aus der Erdmiete wies dagegen einen höheren Aschegehalt auf, eine Folge der Verunreinigung infolge des Ueberfahrens beim Auflegen der Miete. Der angestellte Fütterungsversuch ergab, daß die Kühe mit dem Rübenblattfutter aus dem Silo im Durchschnitt je Tier und Tag 2 Kg. mehr Milch gaben als die Vergleichsgruppe, die Sauerblatt aus der Erdmiete erhielt. Der Fettgehalt der Milch war dagegen bei beiden Versuchsgruppen der gleiche. Das Rübenblattfutter aus dem Silo hatte gleichfalls eine bessere Futterwirkung gegenüber dem gewöhnlichen Sauerblatt zur Folge, was sich in entsprechenden Gewichtszunahmen der Versuchstiere bemerkbar machte.

Märkte im November

1. November: Vieh- und Pferdemarkt in St. Krottingen.
5. November: Vieh- und Pferdemarkt in Pögegen.
12. November: Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen.
12. November: Vieh-, Pferde-, Ziegen- und Schafmarkt in Hebbetung.
12. und 13. November: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Schmalkingen.
22. November: Vieh- und Pferdemarkt in Bröckeln.
22. November: Vieh-, Pferde- und Krammarkt in Wilschfien.
29. November: Vieh- und Pferdemarkt in Davillen.

Gerichtstage im November

- Am 1. und 2. November im Kreisshaus Pögegen,
am 7. November in Wilschfien,
am 8. und 9. November in Coadjuthen bei Raubur,
am 15. und 16. November im Kreisshaus Pögegen,
am 16. November in Palleiten bei Kaufmann Schöffler,
am 21. November in Wilschfien,
am 22. und 23. November in Kinten bei Rybranz u. Schulz,
am 29. und 30. November im Kreisshaus Pögegen.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Pögegen	Weiden	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schafschmelz
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Wd.	Stück	Wd.	Wd.
Coadjuthen (31.10.)	6,50 7,00	8,00	6,50	5,00	2,00	1,00 1,10	9-10 0,50 0,60	40- 60	
Heidekrug (29.10.)	7,00	—	7,00	6,00	2,20	1,20 1,30	10-13 0,35 0,40	0,50- 0,60	
Memel (26.10.)	—	—	—	—	1,50	1,20 1,40	1-11 0,70	0,60- 0,80	
Pögegen (28.10.)	7,00 7,50	—	7,00 7,50	6,00 7,00	2,00 2,30	1,00 1,10	9-10 0,20 0,40	0,50- 0,70	
Bröckeln (24.10.)	7,00 7,50	9,00 10,00	7,00 7,50	6,50	2,00 2,50	1,00 1,20	9-11 0,30 0,60	0,60- 0,80	



Der Landwirt

Beilage des „Memeler Dampfboots“
für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 42

Memel, den 2. November 1935

87. Jahrgang

Die Kompostdüngung der Wiesen und Weiden

Während es schon längst zum Allgemeingut landwirtschaftlichen Wissens geworden ist, daß eine gute Ackerkultur nicht ohne regelmäßige Zufuhr von Humusstoffen möglich ist, fehlt in Bezug auf die Grünlandflächen noch vielen Landwirten diese Erkenntnis vollständig. Unsere Wiesen und Weiden werden vielfach noch recht stiefmütterlich behandelt. Und doch brauchen gerade die Grünlandflächen Humusstoffe, damit sich eine geeignete Bakterienflora entwickeln und eine gute Gärung bilden kann. Sie brauchen sie um so mehr, als bei ihnen die ständige Arbeit der Ackergeräte fehlt, die auf dem Ackerlande zur Förderung der Gärebildung beiträgt. Wiesen und Weiden sind im allgemeinen arm an Bakterien, und umso wichtiger ist es, dafür zu sorgen, daß für die richtige Bakterienzucht der geeignete Nährboden, d. h. die ausreichende Versorgung mit Humussubstanzen, sichergestellt wird.

Im Kompost besitzen wir das beste Mittel, um in den Wiesen- und Weideboden eine gute Gärung hineinzubringen. Aber gut gepflegt muß er sein, wenn er Wert haben soll! Graben-auswurf, Haus- und Küchenabfälle, Leichtricht oder gar leere Konservendbüchsen und Steine sind noch lange kein Kompost, ebensowenig wie frischer Mist ein wertvoller Dünger oder Straßenstaub Ackerboden ist. Erst das Vermischen der genannten Substanzen — ausgenommen freilich die Konservendbüchsen und Steine — mit Jauche, Fäkalien und nach Möglichkeit auch mit Kalk, und ein wiederholtes Bearbeiten mit Schippe oder Pflug schaffen die Voraussetzung für eine gedeihliche Entwicklung der Bakterien und machen aus einem Erdbaufen das, was wir Kompost nennen.

Damit die wertvollen Pflanzennährstoffe, die sich im Laufe der Reifung des Komposthaufens anhäufen und in leicht lösliche Verbindungen übergehen, nicht ausgewaschen werden, legt man den Komposthaufen am besten auf einer Erhöhung an. Auf keinen Fall ist eine Vertiefung, in der sich Regen- und Schneewasser ansammeln würde, zu wählen. Nachdem man eine Unterlage von auffangfähigem Material, Laub oder auch Torfstreu, geschaffen hat, schichtet man die jeweils anfallenden Abfälle auf. Die ausgebrachten Materialien sind immer über die ganze Fläche des Haufens zu verteilen. Die erdigen und pflanzlichen Abfälle werden dabei mit Jauche und Latrine vermengt. Auch Kalk in Form von kohlensaurem Kalk (Kalkmergel) oder besser noch Branntkalk (Mehlkalk) setzt man zu; dadurch werden die sich entwickelnden Säuren abgestumpft, und die Bakterientätigkeit wird angeregt. So wächst der Haufen heran, bis er eine Höhe von 80 Zentim. oder höchstens 1 Meter erreicht. Größere Höhen erschweren den Luftzutritt und sind daher der Bakterienentwicklung abträglich. Während dieser Zeit schaufelt man den Haufen mehrere Male um und achtet dabei darauf, daß die einzelnen Materialien recht gut vermischt werden. Dreimaliges Umstehen genügt im allgemeinen, um einen guten Reifungsvorgang zu erreichen. An die Stelle des Umarbeitens mit der Schaufel kann bei geringeren Höhen auch das Umwenden mit dem Pfluge treten. Ist der Komposthaufen unter diesen Arbeiten etwa ein Jahr gereift, so kann er ausgefahren werden. Zu beachten ist, daß ein weiteres Zubringen frischer Materialien, wenn der Haufen erst die endgültige Größe erreicht hat, nicht ratsam ist, weil eine ungleiche Reife die Folge ist. Man legt dann besser einen zweiten Haufen an. Die Zeit von einem Jahr für den Reifungsprozeß darf im allgemeinen nicht abgekürzt werden. Im Gegenteil, je älter der Kompost ist, desto besser ist er in der Wirkung!

Die günstigste Zeit zum Ausfahren ist nicht der Winter, sondern der Herbst. Wir haben ja weiter vorn schon gesehen, daß der Kompost besonders zur Mobilisierung der Bakterien im Boden beitragen soll. Und die Bakterien sind, wie man heute weiß, in der warmen Jahreszeit am lebendigsten. Zweifelsohne wäre demnach die beste Zeit für das Ausfahren der Sommer. Da aber zu dieser Zeit zu viele andere dringendere Arbeiten zu leisten sind, muß das Kompostfahren bis zum Herbst zurückgestellt werden. Der ausgebrachte Kompost wird auf die ganze Fläche gleichmäßig verteilt. Es empfiehlt sich, die Kompostdüngung lieber seltener, dafür aber reichlich vorzunehmen, so daß jede Stelle genügend stark mit Boden bedeckt werden kann. Die

Erdschicht auf dem Grünland regt die Bestockung der Gräser an und verbessert so die Dichte der Grasnarbe.

In unserer Zeit, die die Ausnützung aller wirtschaftsgeigen Eiweißquellen gebietet, sind alle Maßnahmen von besonderer Bedeutung, die zur Steigerung unserer Grünlanderträge führen. Geeignete Kompostdüngung ist hierzu als ein wichtiges Hilfsmittel anzusehen.

Beobachtungen an Silagen

Bei mehreren Probefütterungen und Silierversuchen mußten wir die erstaunliche Tatsache feststellen, daß Untersuchungsbeobachtung aus ein und derselben Gärkammer bei teilweise völlig gleichartigem Futter ganz verschiedene ausfielen. Die im Winter gezogenen Proben ergaben als Befund ein tadelloses milchsaures Gärfutter. Später aus demselben Silo entnommene Proben enthielten viel Butterfäure und faum Milchsäure, zeigten also ein ganz schlechtes Futter an. Dabei war der Behälter nicht angebrochen. Eine Befichtigung an Ort und Stelle ergab nicht das nämliche Bild. Der Silo war nicht ganz voll und auf der Lehmdecke stand 1-2 Fuß hoch Schmelzwasser. Die Lehmdecke war in einigen Fällen nicht dick genug, in anderen Fällen vielleicht rissig gewesen. Jedenfalls, das Wasser war durch den Lehm in den Silo gedrungen und hatte die Silage in einem Falle sogar in eine übelriechende luppige Masse verwandelt.

Wie ist das möglich bei Säurezusatz und Beachtung aller Vorschriften? So schwer ist die Erklärung nicht. Der Lehm stammt ja meist aus Hofnähe und wurde daher früher viel mit Mist und Jauche gedüngt. Er enthält deshalb neben den üblichen säulniserregenden Erdbakterien noch besonders wirkungsvolle Säulniserreger aus den Wirtschaftsdüngern. Diese Bakterien sind nun mit dem Wasser in großen Massen in die Silage gelangt. Die Milchsäure des Futters wirkt nun zwar stark säulnisherregend und würde mit den Erdbakterien allein schon fertig, aber aus dem Lehm kamen auch noch säurebindende Stoffe, wie Kalk und Tonteilchen (Kolloide) in die Silage. Diese banden die Milchsäure ab, neutralisierten sie und machten damit den Weg für die Säulnisbakterien frei.

Aus ähnlichen Gründen verdarb eine Silage, welche neben Senf aus sehr stark verschmutzten Zuckerrübenblättern bestand. Auch in diesem Falle band der Lehm die Säure ab. Eine beachtenswerte Ausnahme bildete dabei eine mit Penthesta rot angeseigte Gärkammer, deren Inhalt nicht verdarb. Damit scheint also eine besonders kräftig abtötende Wirkung auf die Säulnisbakterien des Ackerbodens gegeben zu sein.

Die aus diesem Verfahren zu ziehenden Lehren lauten meines Erachtens: 1. Gebt den Silos ein Regen- und Schneewasser. 2. Siliert nicht stark verschmutztes Futter (Vorsicht beim Zusammenrechnen von Stoppelfutter). Wenn eine gewisse Verunreinigung nicht zu vermeiden ist, wählt einen Säurezusatz, der wie Penthesta rot besonders säulnisherregend wirkt. Verstärkt gegebenenfalls den Säurezusatz, da ein Teil der Säure von den Erdtelchen abgebanden wird.

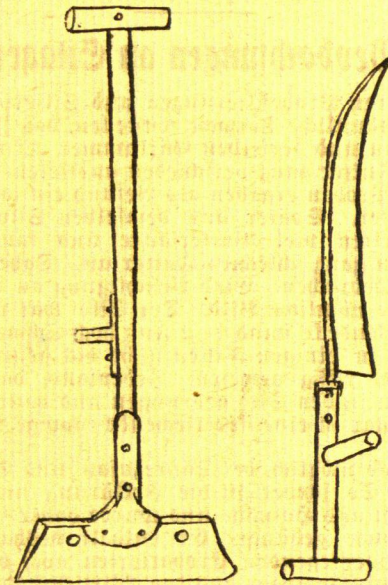
Für den ganzen Einsäuerungsprozeß ist wichtig, daß der Verlauf der Gärung wesentlich von der mehr oder weniger gut die Luft abhaltenden Schlußdecke abhängt. Deshalb ist die aufzutragende Lehmdecke rechtzeitig und dick genug aufzubringen und anhaltend zu pflegen, damit keine Risse entstehen. Die Lehmdecke ist daher von Zeit zu Zeit anzusehen und zu dichten. Die bei der allmählichen Austrocknung sich bildenden Risse müssen ausgefüllt oder zugedrückt werden. Anders ist es, wenn der Lehm einen Zusatz erhält, wie Teer- oder Delrückstände von Schleppern oder Automobilen, weil diese Stoffe, unter Lehm gefnetet und als oberste Schicht auf die Lehmdecke aufgetragen, wirklich schützen; dabei erhöht feinstengeliges Hen den Zusammenhalt der Masse. Zur Fütterung läßt sich diese Decke leicht abheben und mehrmals verwenden. Bei jeder nachfolgenden Verwendung ist jedoch stets erneut Del unterzumischen, um dem Lehm seine Geschmeidigkeit zu erhalten. Diese Lehmdecke hält mit Sicherheit jegliche Luft und Feuchtigkeit zurück, spart

viel Mühe und Arbeit und bewahrt das Silofutter vor Fäulnis. Die zusaßfreie Unterschicht verhindert, daß die oberste Futterdecke den Geruch von Leer oder Del annimmt.

Sollte aus irgend welchen Gründen keine Viehdecke verwendet werden, so vergärt die oberste Futterdecke nicht und geht in Fäulnis über. Die verfaule Schicht ergibt allerdings einen luftdichten Abschluß, doch ist das Futter etwa ein Meter tief hinab verdorben und unbrauchbar. Dieser Verlust ist aber notfalls auch beim Verzicht auf eine Viehdecke zu vermeiden, wenn der gefüllte Silobehälter mit einer etwa 50 Zentimeter dicken, feuchtgehaltenen und festangedrückten Spreuschicht versehen wird. Darin werden reichlich Gerste oder Hafer, im Spätherbst entsprechend Wintergerste oder Roggen zum Zwecke der Keimung eingestreut. Das sich dabei rasch bildende Wurzelnetz verfilzt und hält ebenfalls Luft und Feuchtigkeit ab. Wenn eine solche lebende Decke ihren Dienst getan hat, wird sie dem Geflügel vorgeworfen, das die Körner und grünen Triebe mit Vorliebe ausjucht, namentlich zu einer Zeit, da anderes junges Grünfütter fehlt.

Abstechspaten und Mietenmesser

Es ist unbedingt notwendig, bei der Entnahme von Sauerblatt aus Gruben und Mieten zur Verfütterung an das Vieh den Futterstod möglichst vor den Einwirkungen der Luft zu bewahren, damit das Entstehen der scharfen Buttersäure vermieden wird. Die abschließende Erddede darf nur so weit entfernt werden, als es notwendig ist, um an das Futter heranzukommen.



Dieses selbst muß senkrecht abgestochen werden, damit möglichst wenig Oberfläche entsteht. Zu diesem Zweck bedient man sich vorteilhaft eines breiten Spatens, den man aus einem alten Pflugschar herstellen kann, das man gut anscharft und mit einer angeschmiedeten Tülle an einem festen Stiel annietet. Derselbe erhält oben einen Kreuzgriff und an der Seite einen Tritt zum Aufstemmen des Fußes. Ein Ende Flachseisen wird dementsprechend gebogen und mit Bolzen angeschraubt (Abb. 1). Das Abstechen geht bei der großen Breite des Werkzeuges in den weichen Sauerblättern bedeutend rascher vor sich als mit einem gewöhnlichen Spaten. Auch beim Einbringen von Heu und Stroh aus im Freien lagernden Mieten (Schobern, Dermen) ist ein glattes Abtrennen notwendig, um ein Einregnen des Vorrates zu vermeiden. Eine gerade geschmiedete alte Senfe, in einen Stiel mit End- und Seitengriff eingestift (Abb. 2), dient als sehr empfehlenswertes Werkzeug bei dieser Arbeit. Bei sehr dickstengeligem Heu, wie Klee und Luzerne, empfiehlt es sich, in die Schneide der Senfe sägartige Einschnitte zu hauen.

Soll man die Nabelschnur der Ferkel abknipfen oder eintrocknen lassen?

In Fachkreisen wird diese Frage immer wieder aufgeworfen. Die Meinungen gehen dabei oft noch auseinander. Der eine spricht sich gegen das Abknipfen und für das Eintrocknen der Nabelschnur aus, während der andere das Abknipfen vorzieht. Eigentlich sollte ein Meinungsstreit überhaupt nicht bestehen oder leicht zu überbrücken sein. Wenn die Nabelschnur nicht gekürzt wird, so ist dies für die Ferkel lästig; sie bleibt liberal hängen, und es kann dadurch leicht eine Beschädigung oder ein zu kurzes Abreißen der Schnur erfolgen. Dies sollte auch maßgebend für die Beurteilung der gestellten Frage sein. Das Abknipfen darf aber nicht zu kurz erfolgen, etwa zwei bis drei Fingerbreit ist zur allgemeinen Regel geworden. Um Blutverluste zu vermeiden, wird das verbleibende Ende kurze Zeit zugebrüht, bis sich das Blut gesetzt hat. Der Stumpf der Nabelschnur wird alsdann gesäubert und desinfiziert (Jodtinktur, Holzteer).

Die Vitamine bei der Ernährung und Fütterung

Mensch und Tier bauen ihren Körper auf, indem sie bestimmte Nahrungsstoffe, nämlich Kohlehydrate, Fette, Eiweißverbindungen und Mineralsalze, in Form pflanzlicher oder tierischer Nahrung aufnehmen und durch Abbau und Wiederaufnahme weiter in neue, wesenseigene Bestandteile ihres Leibes umwandeln. Hierbei entspricht die Wirkung dieser Stoffe immer der davon aufgenommenen Menge unter Abrechnung des bei der Umwandlung entstehenden Verlustes. Eine aufgenommene, bestimmte Menge z. B. von Kohlehydraten erzeugt also immer eine entsprechende Menge Körperfett, eine bestimmte verabreichte Menge von Eiweißfutter eine entsprechende Menge Milch usw.

Außer diesen unentbehrlichen Nahrungsstoffen gibt es aber für die Ernährung gleich notwendige Stoffe, deren Wirkung aber nicht so unmittelbar ihrer vorhandenen Menge proportional ist wie bei jenen. Es sind das die Vitamine, lebensnotwendige Zusatzstoffe besonderer Art, die das merkwürdige Verhalten zeigen, schon in allergeringsten Mengen eine geradezu ungeheure Wirkung auszuüben und damit den Lebensprozeß entscheidend zu beeinflussen. Wie unentbehrlich die Vitamine sind, lehrt die verblüffende Tatsache, daß z. B. ein Fehlen des für das Wachstum unentbehrlichen Vitamins A in der Nahrung zu Augenerkrankungen, Mißbildungen und schließlich zum Tode führen kann, daß aber schon die Zuführung von unendlich kleinen Mengen genügt, um diese Krankheitserscheinungen wieder zum Verschwinden zu bringen.

Diese Unentbehrlichkeit der Vitamine läßt die Frage aufwerfen, auf welche Weise wir am sichersten einen Mangel an ihnen in unserer Nahrung und bei der Tierfütterung vermeiden können. Hierzu muß zunächst festgestellt werden, daß Mensch und Tier die Vitamine ebenso wenig wie die Kohlehydrate, Fette und Eiweißstoffe in ihrem Körper selbst erzeugen können. Sie sind darin gleichfalls auf die Pflanze angewiesen, indem sie die von ihr gebildeten und aufgespeicherten Vitamine oder deren Vorstufen — die sogenannten Provitamine — mit der betreffenden Pflanzennahrung aufnehmen müssen. Ferner ist zu berücksichtigen, daß die Vitamingehalte, die zur Erhaltung des Lebens notwendig sind, außerordentlich klein sind, daß es also völlig abwegig wäre, besondere gesundheitliche Erfolge von einer Verabreichung größerer Mengen zu erwarten, da sie vielmehr schädlich wirken. Zuletzt darf aber nicht außer acht gelassen werden, daß es bei der Ernährung von Mensch und Tier weniger auf den Gehalt der einzelnen Nahrungsmittel an Nährstoffen ankommt als vielmehr darauf, daß die Gesamtnahrung, die sich ja aus verschiedenen Nahrungsmitteln zusammensetzt, alle notwendigen Nahrungsstoffe und Vitamine in der richtigen Menge und im richtigen Verhältnis zueinander enthält. Dies aber zu erreichen, hat der Mensch, als frei in der Wahl seiner Nahrung, für sich völlig in seiner Hand. Bei seinen Haus- und Nutztieren, die ja von ihm die Nahrung vorgelegt bekommen, muß er sie eben entsprechend einzurichten verstehen.

Was uns Menschen anbetrifft, so hat ein großer Teil des Publikums die Rundgebung der Wissenschaft über die Vitamine mißverstanden. Es ist geradezu eine Angstpsychose aufgetreten und man fürchtet, an den notwendigen Vitaminen Mangel zu leiden. Es hat sogar so weit geführt, daß man sich die Nahrungsmittel vorwiegend nach ihrem Vitamingehalt aussuchen möchte.

Bei der Tierfütterung muß von der Seite des Tierhalters aus auf die Vitamine Rücksicht genommen werden. Der Bauer ist dazu auch durchaus in der Lage. Die Hauptmenge aller notwendigen Vitamine ist nun im Grünfütter, den Wiesen- und Weidegräsern enthalten. Vitaminreiche Tierfütterung ist also nur mit Grünfütterung zu erzielen. Der Weidegang im Sommer ist demnach das beste Mittel, Vitamine zuzuführen sowie ihre Bildung zu fördern und damit auch die zur menschlichen Ernährung dienende Milch und die daraus zu gewinnenden Erzeugnisse vitaminreicher zu machen. Der Bauer kann sich aber die gute Wirkung des vitaminreichen Futters auch für den Winter gewissermaßen sichern, indem er es in neuzeitlichen Silos auf die rechte Weise konserviert. Versuche haben gezeigt, daß bei der Konservierung unter Säurezusatz der Verlust an Vitamin C viel geringer war, als wenn das Futter ohne Säurezusatz oder als Heu gewonnen wurde.

Als letzte Frage ergibt sich, ob es möglich ist, die Erzeugung der Vitaminmenge von der Fläche zu erhöhen, sowie ob nicht vielleicht irgendwelche unserer Maßnahmen bei der Pflanzen- und Tierfütterung Gefahren bieten können, die Vitaminbildung in der Pflanze zu fördern und dadurch zu verringern. Es liegt nun wohl auf der Hand, daß sachgemäß gepflegte sowie richtig und reichlich ernährte Pflanzen mehr Vitamine bilden werden als vernachlässigte, hungernde oder falsch ernährte. Gerade aber der durch die fortgeschrittene landwirtschaftliche Kultur üblich gewordenen und bewährten, wissenschaftlich begründeten und volkswirtschaftlich gebotenen Düngung mit Handelsdüngern wird von bestimmten Kreisen vorgeworfen, daß durch ihre Anwendung der Vitamingehalt der Pflanzen herabgesetzt werde.

Neueste Versuche von Dr. Pfäzner und Dr. Pfaff haben jedoch ergeben, daß eine sachgemäße Volldüngung bei Gemüsen und Futterpflanzen den Gehalt an bestimmten Vitaminen (Carotin, die Vorstufe des Vitamins A, Provitamin A sowie Vitamin C) bei gleichzeitiger Steigerung des Pflanzenertrages er-

höht. Die Steigerung des Ertrages an Provitamin A ist daher — bezogen auf die Flächeneinheit — außerordentlich groß. Der Gehalt an Vitamin C blieb im allgemeinen konstant, es zeigten sich jedoch neben geringfügigen Senkungen auch deutliche Erhöhungen. Jedenfalls ergab sich auch hier infolge starker Pflanzenertragssteigerung eine bedeutende Erhöhung der geernteten Vitaminmenge pro Flächeneinheit.

Die Vorteile der Herbstfurche

Ein guter Bauer hat von jeher den größten Wert auf eine ordnungsgemäße Bearbeitung seines Acker gelegt. Sie hat den Zweck, den Pflanzen möglichst günstige Wachstumsverhältnisse zu schaffen. Die natürlichen Hilfsquellen der Pflanzen-erzeugung sollen durch sie zu möglichst starker Entfaltung gebracht werden. Der Wasserhaushalt soll verbessert und das Nährstoffkapital des Bodens mobil gemacht werden. Hierzu dient vor allen Dingen das Pflügen des Ackers. Die wendende Bearbeitung lockert nicht nur den Boden, sondern Licht, Luft und Feuchtigkeit, die in frischgepflügten Boden ungehindert eindringen können, sorgen für Gär und Fruchtbarkeit. Nur ein tätiger, garer Acker kann in Verbindung mit reichlicher und richtiger Düngung gute Ernten hervorbringen.

Im Frühjahr fehlt oft die Zeit, den Acker so vorzubereiten, daß alle die oben geschilderten Eigenschaften erreicht werden. Oft kann der Bauer erst sehr spät mit dem Pflügen seiner Felder beginnen, weil der Acker so naß ist, daß er mit den Gespannen kaum betreten werden kann. Wird der Boden zu naß umgebrochen, so ist das Unheil groß. Die Furche wird fett und schmierig und gerade das Gegenteil von der Gär wird erreicht. Die Folgen dieser falschen Maßnahme zeigen sich während des ganzen Jahres.

Im Herbst dagegen kann in den meisten Fällen, bis zum Eintritt des Frostes, jeder Tag zum Pflügen ausgenutzt werden. In diesen frisch umgebrochenen Acker aber können Regen und Schnee ungehindert eindringen. So schafft man einen guten Vorrat an Winterfeuchtigkeit, von welcher, gerade in trockenen Jahren, die Pflanzen zehren können. Gerade die beiden letzten Jahre zeigten mit aller Deutlichkeit den unterschiedlichen Stand solcher Felder, die im Herbst oder im Frühjahr umgepflügt worden waren. Das war nicht nur auf den Sommerertragschlägen, sondern auch auf unseren Hackfruchtfeldern der Fall. Zwar gehen hier die Meinungen über die zweckmäßigste Saatzfurche auseinander. Aber schon aus arbeitstechnischen Gründen wird man auch diese Schläge nach Möglichkeit vor Winter tief pflügen, besonders wenn es sich um schwere Böden handelt, auf denen man Zuckerrüben anbauen will. Hier wird vor Winter auch der Stallmist untergebracht.

Aber auch in anderer Beziehung ist die Herbstfurche der Frühjahrsfurche vorzuziehen. Wir wollen einen garen, lockeren Boden haben. Hierbei leistet uns der Frost geradezu unschätzbare Dienste. Die in rauher Furche liegenden Schollen bieten ihm eine große Angriffsfläche. Er zerprengt sie und schafft die uns so erwünschte Krümelstruktur. Im Frühjahr trocknet ein solcher Boden an der Oberfläche leicht ab, ohne in etwas tieferen Schichten die Feuchtigkeit zu verlieren. Er erwärmt sich leicht und schnell, das Bakterienleben wird angeregt und die Bodengare gefördert. Wollen wir diesen Zustand nach der Frühjahrsfurche erreichen, so muß mehr als einmal der Kultivator, die Schleppe und die Egge über den Schlag laufen. Besonders auf schweren und schwersten Böden sind diese Arbeiten kostspielig und zeitraubend und oft je nach Witterung gar nicht, oder doch nur unvollkommen zu erreichen. Der Frost leistet uns diese Arbeiten völlig kostenlos. Deshalb wird sie sich der Bauer zu Nutzen machen, weil es eine wesentliche Verbilligung seiner Wirtschaftsweise bedeutet.

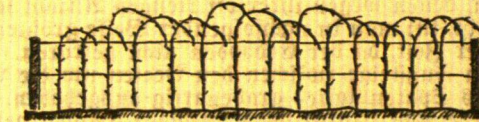
Auch für einen guten Schluß des Saatbettes ist die Herbstfurche von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Ein im Herbst gepflügter Acker hat während der Wintermonate Zeit sich zu setzen. Die Sommeraat finden ein gut geschlossenes Saatbett, laufen gleichmäßig auf und für das Wachstum werden günstige Verhältnisse geschaffen. Guter Schluß des Ackers und eine gute Krümelstruktur sorgen für eine ausreichende Versorgung der Pflanzen mit Wasser und damit mit Nährstoffen. Dieser Vorteil macht sich besonders wieder in trockenen Jahren und auf leichteren Böden bemerkbar. So wurde z. B. durch vierjährige Versuche festgestellt, daß durch die Herbstfurche ein Mehrertrag bei Sommergetreide von 18,3 Prozent Körnern und 17,5 Prozent Stroh gegenüber der Frühjahrsfurche erzielt wurde.

Bei der Unkrautbekämpfung leistet die Herbstfurche ebenfalls gute Dienste. Ein Teil der Unkrautsamen wird durch das tiefe Pflügen so tief in die Erde gebracht, daß er nicht zum Keimen kommt. Ein weiterer Teil findet schon im zeitigen Frühjahr so gute Keimungsbedingungen, daß er ausläuft und durch die Arbeiten zur Herrichtung des Saatbettes vernichtet wird. Bei der Frühjahrsfurche läuft dagegen eine große Anzahl Unkrautkörner erst auf, wenn auch die Samen unserer Kulturpflanzen in einer Reihe stehen, die Unkrautbekämpfung sehr erschwert und mühselig wird. Wir sehen also, daß die Herbstfurche in vieler Hinsicht dem Pflügen im Frühjahr überlegen ist. Mit Recht bezieht man daher den Bauer danach, ob er vor Einzug des Winters seine gesamten Felder umgebrochen hat.

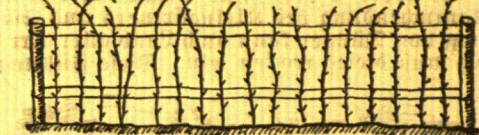
Simbeeren und Brombeeren

Zwei sehr lohnende und für den Haushalt dankbare Beerenfrüchte sind Himbeeren und Brombeeren. Während die Himbeere die Frucht zur Herstellung von Obstsorten ist, kann man aus Brombeeren eine hervorragende Marmelade und einen sehr gesunden Wein herstellen. Es wird bei der Anlage und Pflege dieser Kulturen jedoch immer der Fehler begangen, daß man sich mit ihnen keine besondere Arbeit macht, da sie ja in der Natur auch wild und ohne jede Pflege vorkommen. Die Zuchtformen dieser beiden Früchte müssen unbedingt das Vielfache an Ertrag bringen und zwar in einer Qualität, die nicht vergleichbar ist mit den Himbeeren und Brombeeren der Wälder und Gestrüppe. Demzufolge sind ihre Ansprüche auch vielfach höher. Arme, leichte Sandböden eignen sich nur dann für diese beiden Früchte, wenn außer einer reichlichen Düngung auch Wasser gegeben werden kann, da sonst die Früchte sehr klein bleiben. Sehr schwere und nasse Böden sind ebenso ungeeignet, da in ihnen die Triebe — besonders der Himbeeren — schlecht ausreifen und im Winter stark zurückfrieren. Himbeeren kann man im Garten oder Feld auf besonderen Quartieren mit einem Reihenabstand von 1,50—1,80 Meter und in der Reihe von 50 Zentim. pflanzen. Im Garten legt man Himbeerpflanzungen am besten auf Rabatten an. Die Brombeere dagegen ist die gegebene Pflanze zum Veranken von Zäunen, die sie dicht bewächst und stark bemehrt. Im Feldbau benötigt man sie zum Umpflanzen ganzer Obstgrundstücke, indem man ent-

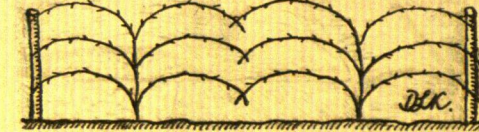
Bogenförmiges Anbinden an einer Drahtspannung



Doppelte Drahtspannung



Brombeeren am Gerüst



lang der Grenze zwei bis drei Drähte in einer Höhe von 1,50 bis 1,80 Meter zieht und dann in Abständen von 1,00—1,50 m Brombeeren pflanzt.

Auf das Grundstück, das mit beiden Früchten bepflanzt werden soll, ist nach Möglichkeit zur Vorkultur eine starke Stallmistdüngung zu geben und wird, ob Herbst- oder Frühjahrspflanzung gewählt wird, im zeitigen Herbst zwei Spaten tief umgegraben. Dies geschieht in der Weise, daß man nach dem Umliegen einer Spatenbreite die Grabsohle nochmals umspatet, so daß die Erde unten bleibt. Im Garten ist es vorteilhaft, wenn man zum Pflanzen selbst die Pflanzenerde mit befeuchtetem Huminal, Torf oder mit Kompost verbessert. Das Pflanzen erfolgt, indem man entlang der markierten Reihen und Pflanzstellen ein Pflanzloch aushebt, dann mit Erde des nächsten Pflanzloches die vorhergehende Pflanze setzt. Als Himbeerpflanze bezieht man am besten „verschulte“ Ware. Brombeerpflanzungen werden durch Herunterbiegen der Spitzen von Brombertrieben am Stock und Bedecken mit Erde erhalten. Sie bewurzeln sich rasch und können dann im Herbst oder Frühjahr von der Mutterpflanze gelöst und sofort gepflanzt werden. Die Wurzeln der Himbeeren müssen vor dem Pflanzen gut beschnitten werden. Die Ruten werden unmittelbar nach dem Pflanzen auf etwa 30—40 Zentimeter eingekürzt. Auch die Brombeerpflanzungen werden bis auf 20 Zentim. über dem Boden zurückgeschnitten. Ist ein Abdecken der Pflanzstelle mit verrottetem Mist möglich, so ist dies vorteilhaft.

Die jungen Himbeer- und Brombeerpflanzen erhalten im ersten Jahre beim Erscheinen der ersten Jungtriebe eine kleine Kopfdüngung mit Nitrophoska kalkhaltig, die man entweder auf die Reihen oder um die Pflanze streut und einhackt. Zur Kräftigung der Pflanzen schneidet man den alten Trieb ganz weg, wenn die Jungtriebe erschienen sind und verzichtet lieber auf die wenigen Früchte, die an diesem Trieb wachsen. Vorbeugende Spritzungen der Himbeeren mit Kupferkalkbrühe gegen die gefährliche Himbeerrutenkrankheit ist immer ratsam. Bei Brombeeren werden die erscheinenden kräftigen Triebe stets bogenförmig am Gerüst angeheftet.

Für die spätere Pflege ist zu sagen, daß eine intensive Bodenbearbeitung, um die für eine Himbeeranlage so gefährliche Verunkrautung durch Queden und sonstige Wurzelunkräuter zu vermeiden, unbedingt erforderlich ist. Von erscheinenden Himbeerruten werden je 1qm nur 10—12 stehen gelassen. Zu hoch werdende Ruten müssen gekürzt werden. Zweckmäßig ist es, wenn man sie so lang wie möglich läßt und bogenförmig herabbindet. Eine Salzevorsorgung für Himbeeren ist immer empfehlenswert — entweder mittels eines einfachen Drahtzuges mit Anheften der Ruten oder mittels einer doppelten

Kampfstärke und Verteilung der italienischen Armee

Von Hans Rohde

In Abessinien ist Italien am vergangenen Sonntag auf der Nordfront zu neuer Offensive geschritten, im italienisch-englischen Konflikt andererseits eine nennenswerte Veränderung der Lage nicht eingetreten und damit alles in allem der Zeitpunkt gekommen, sich etwas eingehender mit der Kampfstärke und Verteilung der italienischen Armee, insonderheit aber deren letzter Entwicklung zu befassen.

Diese Entwicklung ist gekennzeichnet einmal durch neue Einberufungen in Italien, sodas dort heute mindestens fünf volle Jahrgänge mit im ganzen rund 1.200.000 Mann unter den Waffen stehen dürften, in Ostafrika durch eine erhebliche Verstärkung, in Ägypten dagegen durch eine Verminderung der in beiden Gebieten stehenden italienischen Kräfte. In Ostafrika sind inzwischen auch die fünf dort eingeteilten Armeedivisionen sämtlich mit motorisierten Maschinengewehr-Bataillonen ausgestattet worden, wie sie bis dahin nur die Schwarzhemden-Divisionen besaßen, vor allen Dingen aber nunmehr auch die drei letzten Anfang Oktober noch in Italien befindlichen, für Ostafrika bestimmten Divisionen, die Milizdivisionen „3. Januar“, „1. Februar“ und „Tevere“, als an ihren Bestimmungsorten eingetroffen anzunehmen. Sie dürften sämtlich nach Eritrea transportiert worden sein, sodas sich heute dort außer den beiden Eingeborenen-Divisionen des Generals Biroti mindestens vier Armeedivisionen, sechs Schwarzhemden-Divisionen und zwei besondere Schwarzhemden-Gruppen befinden, von denen die eine unter dem Kommando Diamanti zurzeit im Abschnitt des Eingeborenen-Korps kämpft. An der Somalifront scheint dagegen eine Verminderung der dortigen Truppenstärke nicht eingetreten zu sein, hier vielmehr noch immer nur die stark motorisierte Armeedivision „Beloriana“ und eine Eingeborenen-Division eingeteilt zu sein.

Nach Ägypten sind im September, als sich der Konflikt mit England immer mehr zuspitzen begann, zwei der zuletzt mobilisierten Armeedivisionen, die Division „Cossiria“ und „Mistia“ beordert und dort in der Gegend zwischen Benghasi und der ägyptischen Grenze verammelt worden. Diesen beiden Divisionen ist im Laufe des Oktober noch eine dritte, die Armeedivision „Metawra“ aus Ancona gefolgt, von ihnen jetzt aber eine wieder zurückgezogen worden, sodas sich heute in Ägypten noch zwei Armeedivisionen und eine Eingeborenen-Division sowie außerdem noch etwa vier Schwarzhemden-Regimenten mit im ganzen rund 50.000 Mann befinden dürften. Die aus Ägypten zurückgezogene Division soll angeblich nach Italien zurückbeordert werden. Ob dies wirklich geschieht, bleibt abzuwarten. Eine nennenswerte Verminderung der italienischen Truppenstärke in Ägypten ist mit ihrer Zurückziehung jedenfalls nicht eingetreten. Wohl aber hat Italien mit ihr eine weitere Division zur Verwendung in Ostafrika frei bekommen, wofür sie ursprünglich ja auch bestimmt gewesen ist.

In Italien selbst sind inzwischen nicht nur für die beiden zuletzt mobilisierten Armeedivisionen in Gestalt der Division „Cossiria II“ und der vollständig motorisierten Division „Trento“ sondern auch für die mobilgemachten Teile der Miliz-Ersatzformationen aufgestellt worden. Auch die italienischen Heimatkraften haben also durch den Krieg in Abessinien und dessen politische Auswirkungen keinerlei Schwächung erfahren. Das Heer hat seine alte Stärke von 31 Infanterie-Divisionen, drei schnellen Divisionen und vier Alpini-Brigaden behalten, von denen sich nach wie vor etwa 16 Infanterie-Divisionen, die drei schnellen Divisionen und die vier Alpini-Brigaden im nördlichen Italien befinden. Es ist im Gegenteil durch eine vermehrte Ausstattung der Infanterie mit schweren Waffen und durch weitere Fortschritte in der Heeresmotorisierung nicht unerheblich verstärkt worden.

Bei der Infanterie hat man damit begonnen, jedes Bataillon mit einer Anzahl leichter Minenwerfer, jedes Regiment mit einer Begleitbatterie zu vier 6,2-Zentimeter-Geschützen und jede Infanterie-Division mit einem Maschinengewehr-Bataillon auszurüsten und diese Waffen zu motorisieren. Gleichzeitig damit ist den drei sogenannten Schnellen Divisionen, den sogenannten „divisione celere“ ein fester Friedensrahmen gegeben, vor allen Dingen aber Heer und Miliz nunmehr zu einer geistigen und fachlichen Einheit verschmol-

zen und damit eine Entwicklung zu Ende geführt worden, die mit der Zuteilung einzelner Schwarzhemden-Bataillone der sogenannten „camice nere“ zu Verbänden des Heeres schon bald nach der Übernahme der drei Beherrschungen durch Mussolini im Jahre 1933 begonnen hat und in ihrer Bedeutung für die Wehrkraft Italiens jedenfalls nicht unterschätzt werden darf. Die bisher ohne gefestigte Grundformen verfügte Division von ganzen Schwarzhemden-Divisionen ist inzwischen legalisiert, mit ihr die Miliz in jeder Beziehung zu einem Bestandteil der italienischen Landesverteidigung, zum vierten Wehrmachtsteil Italiens geworden. Die sechs aufgestellten heute in Ostafrika befindlichen Miliz-Divisionen haben vor ihrem

Abtransport dort eine mehrwöchige intensive Ausbildung auf Übungspätzen erhalten. Sie sind weiterhin durch Abgaben des Heeres mit allen neuzeitlichen Waffen ausgestattet worden und können heute bezüglich ihrer Gefechtskraft als den Divisionen des aktiven Heeres vollständig gleichwertig bezeichnet werden. Ihre Führer sind zum größten Teil aktive Generale und nur zu einem geringen Teile höhere Offiziere der Miliz, die aber ebenfalls fast sämtlich früher dem Heere angehört haben.

Ein vierter Brennpunkt der italienischen Machtstellung im Mittelmeerraum ist bekanntlich die der kleinasiatischen Küste vorgelagerte Inselgruppe des Dodekanes. Ihre Besatzung bestand bisher nur

aus einem, der 23. Division „Murge“ in Bari angehörenden Infanterie-Regiment sowie aus Teilen der Küstenmiliz und eingebauten schweren Küstenartillerie-Batterien. Auch sie ist in den letzten Wochen nicht unerheblich verstärkt worden, wenn auch genauere Nachrichten über den Umfang dieser Verstärkung nicht vorliegen. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß eine ganze Anzahl von Bataillonen, die im letzten September-Drittel in Italien außerhalb des Rahmens der mobilisierten Armeedivisionen und Milizdivisionen aufgestellt worden sind, ihren Weg nach dem Dodekanes genommen haben, was mit Rücksicht auf die geopolitische Lage und Bedeutung dieser Inselgruppe auch politisch jedenfalls nicht uninteressant ist.

Lebenshaltung im Rätebund

Von unserm Moskauer Berichterstatter
Arthur W. Just

Moskau, im Oktober.

Bis zum Jahre 1928 war es verhältnismäßig einfach, sich von der Lebenshaltung im Rätebund ein Bild zu machen. Das Zentrale Statistische Amt arbeitete nach den in der ganzen Welt gültigen Grundsätzen. Der Mangel an zuverlässigen statistischen Quellen, bewirkt durch den Mangel an einigermaßen vorgabebildeten niederen Beamten und die fortwährende Veränderung der regionalen Verwaltungseinheiten, mußte durch Einbeziehung sorgfältig ausgewogener Berichtungsfaktoren ausgeglichen werden und es ergaben sich dann einigermaßen zutreffende Annäherungswerte. Bis 1928 gab es beispielsweise noch amtliche Messungen für die Lebenshaltungskosten und ein Berechnungsverhältnis zwischen Zeitwert und Vorkriegswert des Rubels. Daraus errechnete sich z. B. für Anfang 1927 ein Reallohn von 99% des Arbeitsverdienstes von 1913. (Kontrollziffern für 1926/27). Der monatliche Arbeitsverdienst eines Sozialversicherten betrug (Kontrollziffern 1926/27)

1926/27 1927/28 1928/29

59,55 63,99 60,20 Rubl. in absoluten Zahlen
Von 1927/28 auf 1928/29 erhöhte sich der Handelsindex um 11,8%, während in dieser Zeit die Löhne nur um 8,8% stiegen. Der Reallohn hatte sich also um 3,5% verschlechtert.

Vom Jahre 1929 ab hörten alle amtlichen Veröffentlichungen über die Gestaltung der Preisverhältnisse auf. Das Statistische Amt schickte man in die Wüste. Eine Reihe von Wissenschaftlern, die dort gearbeitet hatten, wurde in Schlingensprossen verwickelt. In jenem Jahr begann sich eine Nebelwolke auf die innere Wirtschaft des Rätestaats zu senken, die mit exakten wissenschaftlichen Methoden wirtschaftlicher Untersuchungen nicht zu durchdringen war. Immer mehr verloren sich die Grundlagen jeder Berechnung von volkswirtschaftlichen Werten. Der Geldumlauf blieb im Dunkeln, Preisfeststellungen unterblieben. Die absolute Höhe der Lohnsummen wurde zwar weiter bekanntgegeben, aber diese Geldentlohnung stellte nur einen Teil des Reallohnes dar; der wichtigere Teil bestand in allerlei örtlich, beruflich und ständisch höchst verschiedenen Bevorzugungen, für die ein Generalnenner unmöglich zu finden war. Der Handel wurde durch das System der „geschlossenen Verteiler“ ersetzt. Der Rubel hatte 7 bis 10 ganz verschiedene Kaufwerte, die von der Person des Käufers abhingen. Damit verschwand jede Möglichkeit einer allgemein gültigen Berechnung des Realeinkommens des Rätearbeiters. Von verschiedenen Seiten sind wiederholt Teilbeweise dafür geführt worden, daß die Reallohn im Rätebund in den Jahren der Ueberwindung des Industrialisierungswerts und der gewalttätigen Sozialisierung der Landwirtschaft ständig sanken.

Mit dem 1. Oktober d. Js. hörte das System der „geschlossenen Verteiler“ und der Lebensmittellisten im Rätebund auf. An seine Stelle trat der Einheitspreis für fast alle wichtigen Lebensmittel, nach dem sich allmählich auch die übrigen Preise ausrichten sollen. Erst jetzt end-

lich ist man wieder in der Lage, auf Grund allgemeiner gültiger amtlicher Angaben zu berechnen, wie hoch der Reallohn eines Rätearbeiters ist. Ein amtlicher Faktor für die Feststellung des Verhältnisses zum Vorkriegsrubel fehlt allerdings. Ebenfalls fehlt der fiktive Moskauer Zwangskurs für Auslandsvaluten irgendeinen volkswirtschaftlich brauchbaren Berechnungsanhalt geben. Es bleibt also nichts übrig als irgendeinen anderen gängigen Realwert als Maß heranzuziehen. Bei der überragenden Bedeutung, die das Brot herkömmlich für die Ernährung der Völker im Rätestaat spielt, ist die Einführung eines „Noggenbrot rubels“ sicher zu rechtfertigen.

Der Nominallohn eines Industriearbeiters betrug durchschnittlich (nach dem 2. Fünfjahresplan) 1932 nicht ganz 118 Rubel monatlich und er sollte bis 1937 auf 148 Rubel ansteigen. Diese Endziffer war aber bereits 1934 erreicht. Gegenwärtig wird als monatlicher Durchschnittslohn schon 174 Rubel angegeben. Das für die Wirklichkeit des räteländischen Planwirtschaftssystems sicher höchst beachtenswerte Abweichen von den Planziffern interessiert uns in diesem Zusammenhang nicht weiter. Wir halten uns hier und im folgenden nicht nur streng an amtliche Räteangaben, sondern benutzen diese auch im bestmöglichen Sinne, erreichen also Höchstwerte.

Es sind nun nur noch die Preise für 1 Kilogramm Roggenbrot zu nennen:

1928 (kommunisten- 1932 (private 1935 (Einheits-
falter) feststellung) preis)

7-9 Kopeken 16 Kopeken 16 Kopeken

Es ließen sich also für einen durchschnittlichen Monatslohn kaufen

ca. 850 kg 787 kg 188 kg

Nur nebenbei sei bemerkt, daß der 1. Fünfjahresplan für 1932 eine Senkung des Kleinhandelspreises für Brot gegenüber 1928 um 44% verlangt hat.

Dieselbe Rechnung für Rindfleisch ergibt folgendes:

Preis für 1 kg	Ein Monatslohn entspricht
1928 75 Kopeken	92 kg
1932 145 Kopeken	81 kg
1935 740 Kopeken	23 kg

Sowohl nach „Noggenrubeln“ wie nach „Rindfleischrubeln“ hat sich der Reallohn des Arbeiters im Rätebund also in dem mit dem sogenannten 1. Fünfjahresplan beginnenden Zeitschnitt bis zum 1. Oktober 1935 auf etwa ein Viertel verringert. Der dazwischen liegende Wert für 1932 hat infolgedessen keine besondere Bedeutung, weil damals das Fleisch rationiert war und die auf den Einzelnen entfallende Ration ihm teilweise durch den „geschlossenen Verteiler“ und zum anderen weit wichtigeren Teil durch die Massenpreisanstalten zugeführt wurde. Feststellungen von allgemeiner Gültigkeit lassen sich hierzu also nicht treffen.

Für die Zeit von 1933 bis 30. 9. 35 ergeben sich noch schlechtere Verhältnisse. In diese Periode fällt nämlich der allmähliche Abbau des Kartensystems, wodurch der Verbraucher in steigendem Maße auf den freien Markt oder den sogenannten

staatlichen Kommerzhandel angewiesen wurde. Dort kostete Brot 1933 volle 3 Rubel und am 1. Januar 1935 bei Abschaffung der Brotkarte 1,10 Rubel. Bei einem durchschnittlichen Monatslohn von 148 Rubel (1934) gab es also nur 135 kg Roggenbrot oder (bei einem Rindfleischpreis von 15 bis 20 Rubel pro kg) nur 7 bis 10 kg Rindfleisch. Wollte man die Berechnung auf ein Butter- oder Eierverhältnis basieren, so wären die Werte noch ärger. Wir tun das nicht und halten uns lediglich an die wirklich volkswirtschaftlichen Lebensmittel.

Geht man in der Analyse des Arbeiterbudgets einen Schritt weiter und fragt, welcher Teil des Nominallohns für Ernährungszwecke außerordentlich in Frage kommen kann, so halten wir uns wieder an amtliche Angaben des 1. Fünfjahresplans. Danach betragen die feststehenden Kosten für die Wohnung etwa 10% des Einkommens und dieser Anteil hat sich auch im allgemeinen bis in die Jetztzeit erhalten. Ein weiterer Posten der fixen Ausgaben besteht in den Abgaben für Zwangsanleihezeichnung und Beiträge für die Gewerkschaftskasse. Er macht im Durchschnitt etwa 15% des Nominallohnsummens aus. Uebrig bleibt also für Ernährung, Kleidung und Haushalt nur drei Viertel der genannten absoluten Monatslohnsummen. Rechnet man — was üblich ist — für den Erwachsenen mit einem Kind täglich nur 2 kg Brot (wobei es schon kein Weißbrot sein darf, sondern Roggenbrot) so kostet dies allein 57 Rubel im Monat, die vom Durchschnittslohn von 174 Rubel abzüglich fixer Kosten von 43 Rubeln abgehen, so daß für alle übrigen Bedürfnisse lediglich 74 Rubel zur Verfügung stehen. Der reale Kaufwert dieses Betrags bedeutet 10 Kilogramm Rindfleisch oder 14 kg Zucker oder 5 kg Butter usw.



Von der Kunst, Bücher zu schenken

Von Dr. Karl Robert Papp

Es ist eine Kunst, Bücher zu schenken. Man sollte den Menschen genau kennen, den man beschenken will, und nicht minder gut das Buch, mit dem man ihn zu erfreuen gedenkt. Den Menschen kennen wir meistens, selten wissen wir von den Büchern, die zu ihm passen.

Was ist ein Buch? Das Verikon sagt es uns: Mehrere zu einem Ganzen verbundene leere oder beschriebene Blätter oder Bogen, besonders ein Band von bedruckten Blättern. Was heißt: „leeren“? Das Verikon verweist uns auf den deutschsprachlichen Unterricht. Was geschieht mit uns, wenn wir ein Buch lesen? Wir schauen auf das bedruckte Blatt vor uns, wir sehen Buchstaben, die sich zu Worten und Sätzen fügen. Alles noch ganz nüchtern und sachlich. Mit einem Male aber beginnt das Wunderbare! Während wir auf das Blatt blicken, beginnen sich die toten Zeichen mit Sinngehalt zu füllen, und die Magie des Gedruckten hebt an. Unser Ich tritt zurück, und während der Dauer unserer Lektüre sind wir gezwungen, das nachzudenken und nachzuerleben, was ein anderer Mensch vor uns gedacht und erlebt hat. Wir stehen im Banne des Buches und damit seines Dichters. Grimmschäfer hat wohl gefaßt, daß dieser geheimnisvolle Vorgang für den Unkundigen etwas Unheimliches haben mag, denn er läßt seinen Simplicius Simplicissimus verwirrt vor dem alten Einsiedler mit der Bibel stehen, dem ersten Simplicius, den er lesen sah. Der junge Simplicius fühlte, wie das Leben aus den Seiten vor ihm aufstieg, wie die Dinge sich im Rauber des lauslichen Wortes mit Blut und Leben füllten. Darum war ihm das lebendige Dasein aller Dinge dieses Buches ganz ohne Zweifel, und er sagte zu dem Einsiedler: „Du hast mit ihnen geredet, warum sollen sie dann nicht leben?“ Eine ganze

Welt wohnt zwischen den Deckeln eines Buches. Schlage es auf, und Menschen und Schicksale wirbeln dir entgegen. Immer aber steht dir dabei im Banne eines Menschen, im Banne des Dichters, dessen Augen auf dir ruhen. „Der wahre Leser muß der erweiterte Autor sein“, sagt Kowalski. Wohl dir, wenn dann das Buch, dem du dich hingabst, von einem Menschen geschrieben wurde, auf den Hölderlins edle Worte zutreffen:

„Heilige Gefühle sind die Dichter,
Worin der Wein des Lebens,
Der Geist der Helden sich aufbewahrt...“

Wie die Menschen, so ihre Werte. Bücher sind wie Menschen. Sie können gute und treue Kameraden sein, aber sie können dich auch verderben wollen, und wenn sie sich noch so schmeicheln und hinterhältig unter der Maske der Freundschaft verbergen! Deshalb heißt ein Buch schenken wahrlich viel mehr, als irgendeinem Menschen einen Band bedruckter Blätter in die Hand geben! Es kann bedeuten, ihm einen treuen Freund schenken, eine Arznei für seine wunde Seele reichen. Es kann aber auch heißen, ihm den Feind ins Haus tragen, ihm Gift in die Hand geben. Würdest du einem Menschen, der dir wert ist, die Bekanntschaft mit einem ungläublich flachen, nichtslgenden Gesellen zumuten? Gewiß nicht! Dann schenke aber deinen Lieben auch nicht Bücher von der Art. Würdest du nicht mit Häuten dreinschlagen, wenn ein lüderlicher Bube die Seelen unschuldiger Kinder mit flüsternden Gedanken und schmutzigen Wibern vergiften wollte? Dann meide auch jene Bücher, die das schleichende Gift in sich tragen, und suche den Nächsten davor zu behüten.

Wenn man einem lieben Menschen für seinen Alltag eine Kleinigkeit schenken will, dann beginnt

man damit, genauer auf ihn zu achten. Man sucht aus seinen Worten kleine Wünsche herauszuhören, steht sich in seiner Umgebung um, ob da nicht etwas fiesle, kurz, gibt sich alle mögliche Mühe, um ein kleines Geschenk zu finden, das nützlich ist und zugleich Freude bereitet. Wieviel mehr Sorgfalt sollte man erst anwenden, wenn es um ungleich wertvollere Dinge geht, wenn es darauf ankommt, das seelische Leben eines Menschen zu bereichern! Und wieviel stiller Wünsche und geheime Sehnsüchte lassen sich erlauschen und erraten, wenn man nur die Mühe nicht scheut, sich auch ein wenig mit den tieferen Bedürfnissen seines Nächsten vertraut zu machen! Da ist ein Mensch, der sich nach dem Erlebnis der Kameradschaft und der Gemeinschaft sehnt. Hier sucht einer Ruhe und Frieden nach dem Lärm des Alltags, während ein anderer nach Feierabend seine Gedanken in die weite Welt reifen läßt und von tausend Abenteuern träumt. Der trägt Verlangen, in den unscheinbaren Dingen des täglichen Lebens den Herzschlag der Ewigkeit pochen zu hören, jener hat eine geheime Liebe für das Wunderbare und Unwahrscheinliche. Ein stiller Sehnt sich nach Büchern, die von Gott und Unendlichkeit zu ihm reden. Ein anderer möchte so gern einmal im Geiste sein Land durchwandern und Land und Leute autieft erleben. Ein dritter endlich möchte von Menschen hören, die schwere Schicksale männlich trugen, damit er sich an ihrem Beispiel innerlich aufrichten könnte. So gibt es tausend geheime Wünsche, ja, soviel hoffende und sehnende Menschenherzen, soviel offene Fragen, Erwartungen und Sehnsüchte. ... Und es könnte allen, allen geholfen werden, denn für jeden einzelnen gibt es das Buch, gibt es die Bücher, die ihm zu Gehen gehen, die wie für ihn allein geschrieben sind! Willst du deinem Nächsten eine ganz große Freude bereiten? Schenke ihm das Buch, nach dem seine Seele — ihm selber oft unbekannt — verlangt!

Schenke ihm dieses Buch! Ja, das ist leicht gesagt. Welches Buch soll man ihm denn geben, wie heißt denn das Buch, nach dem er verlangt? Und an dieser Frage scheitern so viele gute Wünsche,

hier weiß auch der beste Wille oft nicht mehr weiter! Gewiß: Jeder, der einem ihm lieben Menschen ein Buch schenken will, fragt sich, monach jener wohl Verlangen tragen könne. Es wird ihm auch meistens gelingen, die Richtung der Wünsche zu sehen. Den Menschen kennt er, die Räte und Sehnsüchte dieses Menschen kennt er, fehlt nur noch das Buch, das den Sehnsüchten entgegenkommt und die Wünsche befriedigt. Das Buch aber kennt er eben häufig nicht! Darum verzichten die meisten entweder überhaupt darauf, ein Buch zu schenken, oder sie denken sich: Laßen schadet nie und Spannung braucht der Mensch — und kaufen in dem Falle etwas „ganz Witziges“ oder „furchtbar Interessantes“. Und sie sind damit einer sehr einfachen Lösung aus dem Weg gegangen!

Eine einfache Lösung?! Jamohl! Man kann es keinem Menschen verübeln, wenn er sich in dem weiten Bereich der Bücher nicht auskennt, weil sein Berufsgebiet ihm einfach nicht die Zeit läßt, sich mit dem Studium der Bücher zu beschäftigen! Wer würde dem einen Vorwurf machen, der die Krankheit seines Nächsten wohl sieht, aber nicht die Heilmittel zu ihrer Befämpfung kennt! Das ist Aufgabe des Arztes! Es gibt nicht nur körperliche Qualen, viel häufiger sind die seelischen Räte. Wie für die Reiden des Leibes der Arzt da ist, so gibt es auch für die Kimmernisse der Seele Menschen, die dafür Rezepte aufschreiben können. Und das sind vor allem die Buchhändler, sollen es wenigstens sein! Einem Arzt bringt man Vertrauen entgegen. Auch der Buchhändler hat Anspruch auf solches Vertrauen!

Du willst deinem Nächsten ein Buch schenken? Du weißt, was ihm fehlt, kennst aber nicht die Arznei für seine Seele? Dann gehe in eine Buchhandlung. Bringe dem Mann darinnen volles Vertrauen entgegen und erzähle ihm von dem Leben und den Wünschen des Menschen, dem du ein Buch kaufen willst. Du wirst einen verständnisvollen Freund finden, der dich nach bestem Wissen berät. Dem Weg wirst dich lohnen!

Im Segelboot über den Atlantik

Die Sturmfahrt der „Störtebeker“ / Fünfunddreißig Tage Seemann, Koch und Schriftsteller

Original-Bordbuch von Dr. Wolfgang Frank

Copyright 1935 by Verlag Collien & Schulze, Hamburg 36

Zehnte Fortsetzung und Schluß*)

Keine 40 Meter ab beginnt er zu hieven. Die Winchen donnern und rasseln, knallend springt die Vorleine aus dem Schafel auf die Kelling, allmählich dreht „James Brodigam“ bei, eine kleine weiße Rauchfahne in den Himmel stoßend. Er läuft rund um sein Neg, immer holend, bald mit Kraft, bald sich vom Geschirr stoppen lassend.

Wir gehen ein paarmal über Stag, um in seiner Nähe zu bleiben — denn gerade jetzt frischt es so viel auf, daß wir Fahrt machen.

Schon sagt der Alte: „Nacht laufen, ich kann ihm den guten Wind nicht opfern.“ Da sehen wir ihn aufdampfen. Netter Kerl, schert ganz dicht längs-leits.

„You've got a heaving line?“ schreit der Alte hinüber. Denn wir haben Corned-Beef-Dose und einen Bettel mit Namen und Quittung als Gegen-geschenk bereit. „Yes!“ Sie suchen eine Leine her-aus, schon kommt sie über — dann an dickem Stopp ein Korb, und wir holen fleißig noch einen — und noch einen. Ha, Frischfisch — war das ein Genuß! Drei Butt, ein etwa 10-Pfund-Dorsch und etwa ein Duzend kleiner Schellfische zappeln bei uns an Deck. Springelbendig, eben aus dem Wasser gezogen. Vord an Bord, kaum fünf Meter zwischen den Schiffen gleiten wir dahin. Nun geht das Corned-Beef hinüber.

„Wann seid ihr in See gegangen?“

„Sonntag!“

„Habt ihr andere Jachten gesehen?“

„Nein!“

„Wo kommt ihr her?“

„Von Granton!“

„Wir sind vor 34 Tagen in See gegangen, in Newport!“

„Ach, sooo!“

„Atlantik-Regatta!“

„Wartet einen Augenblick! Ich muß euch photo-graphieren!“

Hat man sowas gehört? Ein schottischer Fisch-dampferkapp auf der Brücke, wie man eben ist auf einem Fischdampfer — und fotografiert!

Wir unterwerfen uns typen zurück und lange filmt.

Dann Gruß von Schiff zu Schiff:

„Good bye!“ — „Glückliche Fahrt!“

Und die Schiffe trennen sich.

Das Schiff ist eben steuerfähig. Nun, seit wir den Fisch an Bord haben, ist es, als habe er nur darauf gewartet; denn jetzt bläst es mit 1-2 aus SSO, gerade zu sanfter Fahrt. Das Barometer 768,5 sehr hoch und bombenfest.

Ich stürze mich gleich auf die Beute — unsere eigene Fischleine haben wir eingeholt — und be-ginne in alter Fischdampferart zu schlachten. Ruck und Ruck, Bauch klappt, raus die Eingeweide. In den Eimer den Fisch! Und rasch sind Möwen da,

*) Siehe „M. D.“ Nr. 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257.

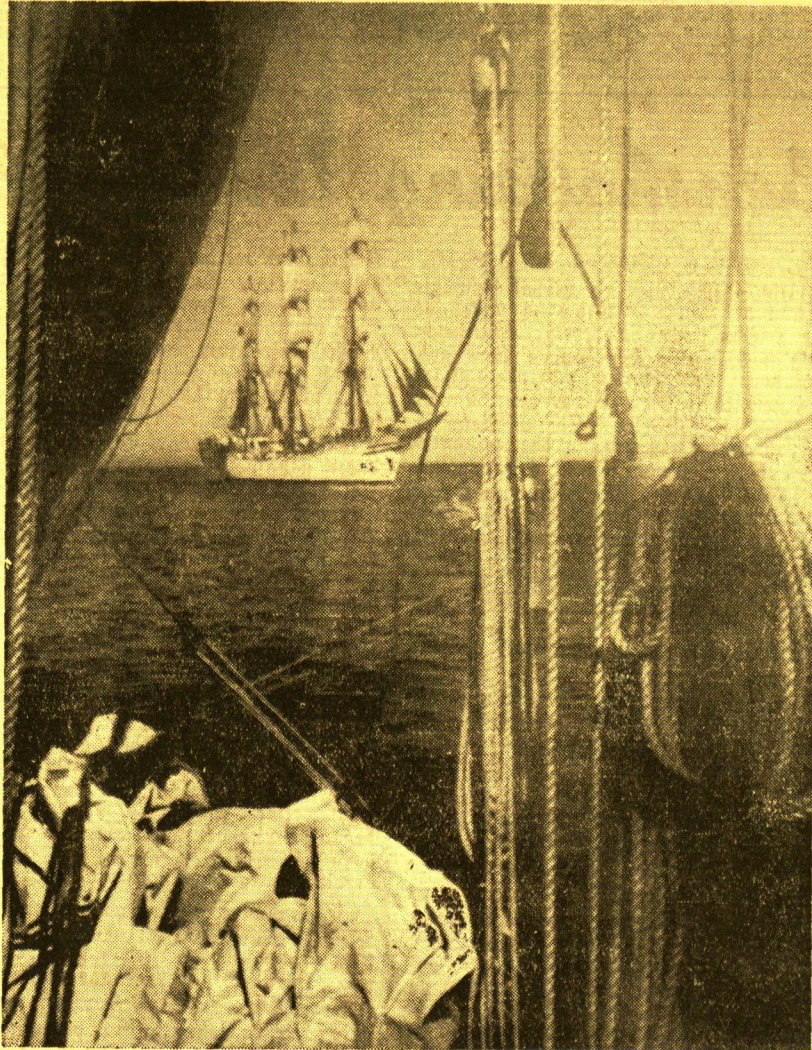


Photo Dr. W. Frank

Das norwegische Vollschiff „Sörlandet“ nach der Begegnung mit „Störtebeker“.

schreiend und klagend, zankend und flügelklagend, diese silberne Eier.

Zum Abend beginnt das große Festessen. Wir verdrücken zu fünf mit Mühe einen Dorsch von etwa 12 Pfund mit Stumpf und Stiel, dazu Kar-

toffeln, dreiviertel Pfund Butter und Bier, immer noch Bavaria-Bissener Export. Was haben uns diese Flaschen geholfen!

Danach gehen Lange und ich eine ruhige Wache — so ruhig!

Ganz allmählich, fast unmerklich fällt sich die Himmelskugel mit tieferem Blau, gegen das das goldene Tageslicht vergeblich ankämpft. Nur im Norden bleibt der helle Schein stehen. Auch das Meer entfärbt sich nun, es wird weißviolett und trägt blig-goldene, fließende Lichter. So schön! Dann macht sich der Mond auf, der schon wieder eine rechte Bude ansetzt, und segelt groß und gold-rot nahe über die Kimm hin.

Und man spricht von Land, denn in zwei Tagen schon wird man Martheinen passieren. „Schon“. Wie sich das unversehens hinschreibt! Wirklich wird man mit Erstaunen inne, daß es einem ist, als sei man etwa 14 Tage oder ebensoviele Wochen draußen. Die Beziehung zu den Menschen ist ver-lorengegangen. Es kümmert einen nicht, daß da und da morgen das und das los ist, daß einen der oder der sprechen will, und daß der Geburtstag, die Kindtaufe hat, daß es Zahlungstermine gibt, Pro-zeße, Behörden. All das fällt ab, ist längst abgefal-len. Die See befiehlt Denken und Fühlen erbar-mungslos und mächtig, sie ist Alleinherrscherin. Wehe, wäre es anders. Niemand hat das Recht, jetzt zu träumen, dafür ist die Freiwache gut fest ist der Kurs Befehl. Allerdings, Manila Billy steuert wie ein Mann. Und so spricht man vom Schiff, davon, was alles daran schlecht ist und besser sein müßte, davon, was immer noch angehen könne, ach ja. Und wieder fragt man sich: „Wo stecken die andern? Sind sie schon da — oder — doch vielleicht noch nicht?“

12. Juli (Freitag).

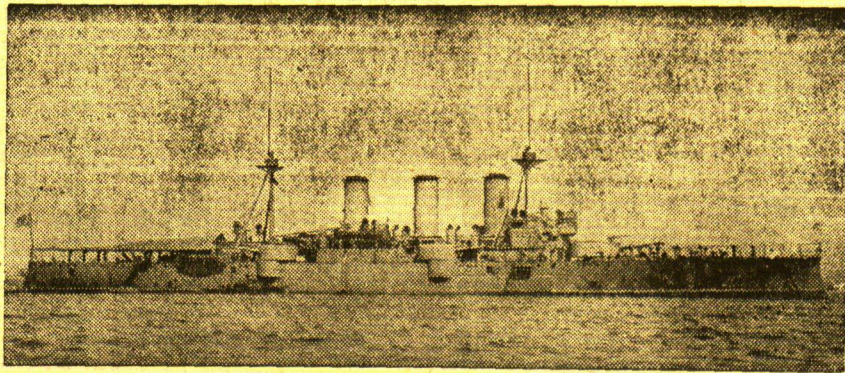
Durchziehend SSO. 1-2, Kurs NN., klar Wei-ter, Barometer 769! Gegen 4 Uhr setzt der Maat das Gafftopiegal.

Hier bricht das Logbuch ab. Fast lhrisch. Zu-mindest „idyllisch“. Die große Fahrt ist vorbei. Während man noch in der Heimat am 9. Juli um das Leben der Seefahrer bangte, wurde es am 12. Juli zur Gewißheit, daß das Schiff von Dunnet Head, der Engländer, den „Störtebeker“ gesprochen hatte und „an Bord alles wohl“ war.

Nach 35 Tagen, einer Stunde und 47 Minuten traf dann am 13. Juli der „Störtebeker“ in Bergen ein, begrüßt von deutschen, norwegischen und ame-ritanischen Flaggen und einem Salut von drei Schiffen. Die amerikanische Jacht „Bagabund“ war nochmals in See gegangen, um die deutschen Kameraden einzuholen. Unter dem Jubel von ganz Bergen ging die kleine Jacht vor Anker, schon vor-her von der deutschen Junkers-Maschine aus der Luft bewillkommenet.

Und dann kamen die Mitglieder des Bergener Jachtclubs und auch unser Berichterstatter an Bord. Des Fragens und Erzählens war kein Ende. Bruchstücke der Erlebnisse wurden da und dort nach der Heimat gefaltet, bis schließlich Dr. Frank als „roten Faden“ das Bordbuch hervorholte, in dem Freud und Leid dieser Seefahrt genau verbucht waren.

Mit der Befriedenheit, die allen wahren See-leuten eigen ist, war man geneigt, die Fahrt zwar als etwas „heftig“, aber nicht als „soooo besonders“ hinzustellen. Wir wissen nun an Hand des an Ueberstchwang gewiß nicht leidenden Bordbuchs, was diese 35 Tage „in sich hatten“. Das Rennen des „Störtebeker“ wird in der Geschichte der Ozean-segler-Fahrt unvergessen bleiben, und den fünf tapferen Kameraden von Bord wünschen wir gute Erholung in ihrer Heimat und das nächstmal „Meeresstille und glückliche Fahrt!“



Bilder aus dem „Königreich“ Griechenland

Links: Großer Nationalfeiertag in Athen. Der wieder zur Monarchie gewordene Staat Griechenland beging soeben seinen Nationalfeiertag, der in der Hauptstadt Athen mit einer großen Parade vor dem Vizekönig General Kondylis gefeiert wurde. Man sieht hier den Vorbeimarsch der Fliegertruppen vor Kondylis vor der Kathedrale in Athen. Die Soldaten tragen bereits an den Mützen die königliche Kokarde. — Rechts: Kreuzer „Averoff“ wird Griechenlands König zurückholen. Die Rückkehr des Königs Georg nach Griechenland ist für den 17. November vorgesehen. Die Heimkehr soll an Bord des Kreuzers „Averoff“, den unser Bild zeigt, erfolgen, und eine Flotte von Zerstörern wird das Kriegsschiff begleiten.



Ein findiger Vater

Hier hat sich ein geschickter Papa für sein Töchterchen einen praktischen Hochstuhl gebaut. Die Kleine läßt sich veranlaßt darin durch die Straßen fahren und ist gegen die Unbilden der Witterung ziemlich geschützt.



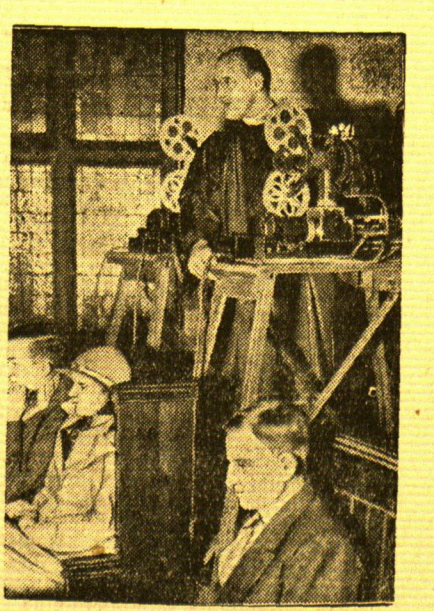
Der 15. Jahrestag des Marches auf Rom

Am 15. Jahrestag des Marches auf Rom wurden in ganz Italien zahlreiche Neubauten eingeweiht. In Rom nahm der Duce Mussolini persönlich die Einweihung des neuen Post- und Telegraphen-Palastes vor.



Riesiger Neubau für die Universität in Rom

Für die römische Universität ist ein gewaltiger Neubau errichtet worden, der am letzten Donners-tag von Mussolini eingeweiht worden ist. Dieses Bild gibt einen Eindruck von der Aus-dehnung des neuen Hauptgebäudes der Universität.



Tonfilm in der Kirche

In der Kirche von Gainsborough (Engl.) findet jeden Sonntag abend nach dem Gottes-dienst eine Tonfilmprelierung statt, der die Kirchenbesucher betheiligen können. Es ist wohl das erste Mal, daß ein Tonfilm in der Kirche vorgeführt wurde. Unser Bild zeigt die Tonfilmapparatur in der Kirche.

Memelgau

Kreis Hendekrug

ik. Rinten, 1. November. [Schulischuk me. gen Diphtherieerkrankung der Lehrer. Merklischerseits ist bei der zweiten Lehrer der hiesigen Schule Diphtherieerkrankung festgestellt worden. Die vorgelegte Schulbehörde hat aus diesem Grunde angeordnet, die Schule einzuweisen auf zehn Tage zu schließen.]

Kreis Pödege

kp. Pödege, 1. November. [Pferdeankäufe zu Schlachtwagenen.] Die Pferdehandlung Albrecht Rittens-Hendekrug beendete am Mittwoch in Wilkischken den Verkauf von Pferden, die nach Belgien exportiert werden sollen. Die Käufer haben dem Wunsch vieler Bauern entsprochen und auch mehrere Pferde angekauft, die hier im Gebiet geschlachtet und dann exportiert werden sollen. Es wurden 52 Pferde, 34 fette und 18 maaere, angekauft. Die Preise schwankten nach Qualität zwischen 30 und 200 Lit. Die Pferde sollen in diesen Tagen verladen werden. Nach zwei Wochen wird ein neuer Verkauf von Schlachtpferden stattfinden.

pe. Gilaudwirken, 1. November. [Diebstahl.] Der Besitzer B. aus Gilaudwirken war dieser Tage nach Wilkischken gefahren und hatte sein Fuhrwerk in der Einfahrt eines Gasthauses untergestellt. Als er sich in vorgerückter Stunde zur Heimfahrt rüstete, mußte er die unliebsame Feststellung machen, daß beide Federäume und zwei gute Pferdebedenken entwendet waren. Sofort eingeleitete Nachforschungen über den Verbleib der Sachen blieben ohne Erfolg. — Der Besitzer B. aus Krensdörben hatte am Dienstag seinen durchgehenden, aus selbstgewebtem grauen Stoff hergestellten Reisemantel auf den Zaun am nahen Weg gehängt. Als man ihn abends hineinbringen wollte, war er spurlos verschwunden. Jedenfalls muß er einen Diebhaber gefunden haben.

sp. Maltubbern, 31. Oktober. [Dreschmaschine fällt in die Wiese.] Dieser Tage wollte der Besitzer L. von hier seinen Motor-dresch-fah, mit welchem er Lohnarbeit ausführt, zu einem andern Besitzer bringen. Beim Passieren einer hölzernen Brücke der Wiese stürzte der von vier Pferden gezogene Dreschfah in das Wasser. Glücklicherweise blieb er an einem tieferstehenden Weidenbaum hängen, so daß er nicht gänzlich ins Wasser fiel. Erst mit großer Mühe und unter Zuhilfenahme besonderer Vorrichtungen konnte die Maschine wieder auf den Weg gebracht werden. Die Maschine ist bei dem Sturz, insbesondere an der Mechanismenablage, schwer beschädigt worden.

kp. Pödege, 1. November. [Schlechte Wege. Schaden.] Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Wochen sind die Wege in der hiesigen Gegend so aufgeweicht, daß es schwer ist, sie an vielen Stellen zu passieren. Oft kommt es vor, daß Wagen stecken bleiben und die Insassen ihren Weg zu Fuß fortsetzen müssen. Hier wird noch an der Mähernte gearbeitet; manche Besitzer haben ihre Karren nicht abacaraben. — Der Memelstrom ist bei Bittichen weit über die Ufer getreten. Die Wälder kann von Fußwegen nicht mehr benutzt werden. Da der Strom weiter steigt, kann man nicht mehr damit rechnen, das reißende Gummethun auf diese Seite des Stromes zu schaffen. Es ist anzunehmen, daß tausende Rentner den verloren gehen werden. Auf den Kaufswiesen stehen nur die Spitzen der Köpfe noch aus dem Wasser heraus.

pe. Bittichen, 1. November. [Postalisches. Reformationschulfeier.] Vom 1. November ist für die Beförderung der Post von und nach Bittichen eine Veränderung eingetreten. Während bis dahin die Postkassen der hiesigen Postagentur durch einen Boten um 5 Uhr nachmittags zum Postauto nach Miltien befördert und dort auch empfangen wurden, werden vom 1. November ab die Postkassen durch ein Mietsfuhrwerk zum Bahnhof Miltien-Kerns gebracht, wo sie der Postkassiererin des letzten Pödege-Postzuges um 19.05 Uhr in Empfang nimmt und auch gleichzeitig die Posteingänge nebst den Zeitungen für Bittichen herausgibt. So kommt die Post erst kurz vor 8 Uhr abends hier an und dürfte nicht, wie bisher üblich, noch am selben Abend zur Ausgabe gelangen. — Am Donnerstag fand in der hiesigen Kirche eine gemeinschaftliche Reformationschulfeier statt. An der ein großer Teil der Kinder aus den Schulen des Kirchspiels mit ihren Lehrern und vielen Erwachsenen erschienen waren. Mit großer Begeisterung wurde auf Grund des Bibelwortes aus Korinther 3, 11 während Präsen-tor Kainer drei Bilder aus Luthers Leben entworfen, die zum Gedächtnis der Gedenkstunde der Kirche aufgestellt haben. Durchgeführt waren diese Lebensbilder mit Deklamationen, Sprechstücken und entsprechenden Liedern. Die Feier wurde von der Kirche und der Gemeinde des Kirchspiels beschlossen.

Schikerei zwischen Italienern in Danzig

Danzig, 1. November. Vor dem „Alfa“-Palast in Danzig, in einer der belebtesten Straßen in der Nähe des Bahnhofs, kam es am Donnerstag mittags zu einem Streit zwischen fünf Italienern. Plötzlich zog einer der Italiener einen Revolver und schoss auf die anderen, die das Feuer erwiderten. Bei der Schikerei wurden zwei Italiener so schwer verletzt, daß sie auf dem Wege ins Krankenhaus verstarben. Ein unbeteiligter Passant wurde mit einem Bauchschuß ins Krankenhaus eingeliefert. Die anderen drei Italiener wurden von der Polizei verhaftet. Die Kriminalpolizei hat sofort die nähere Untersuchung eingeleitet.

Neophyten stimmt zu

Genf, 1. November. Von den über die Sanktionsvorläufe befragten Nichtitalienern des Völkerbundes hat nach den Vereinigten Staaten nunmehr auch Neophyten geantwortet. Das vom 31. Oktober datierte Telegramm des ägyptischen Außenministers lautet: „Die ägyptische Regierung hat grundsätzlich beschlossen, der Durchführung wirtschaftlicher und finanzieller Sanktionen im Völkerbund beizustimmen.“

Die Produktion der deutschen Erdölindustrie in den ersten neun Monaten des Jahres 1935 wird mit 329.926 Tonnen angegeben. Mit dieser Ziffer wird wohl die volle Jahresproduktion des Jahres 1934 übertraffen.

Unbekannte Profiboxer in U.S.A.

Van Frank Red

New York, im Oktober.

Ich will nicht von den Millionen reden, die einige bekannte Stars verdienen. Dempsey, Tunney und andere haben das Geld geschafft. Diese Geschichten sind uralte. Niemand aber kennt die Jungen, die sich um dreißig Dollars das Nasenbein einreiben. Sie sind das Kanonenfutter moderner Unterhaltung. „Sei gegrüßt, Geldsack, die zu Krüppeln Geweihten grüßen dich!“ mühte eigentlich ihre Fojung sein.

In Amerika hat man nie den Zweikampf mit dem Säbel gekannt. Der berühmte Präsident Abraham Lincoln tat folgenden Anspruch, als er noch Holzschläger war: „Nicht richtiger Amerikaner regelt seine Meinungsverschiedenheit in einer Wirtelstunde, wenn es sich um einen Spas handelt, mit den Fäusten, oder in zwei Sekunden, wenn es Ernst ist, mit dem Revolver.“

Und diese Ansicht, daß die Faust die würdigste Waffe sei, treffen wir noch heute in den Staaten. Drogenhandelsleute haben eine Meinungsverschiedenheit — im Ru sind die Räder ausgezogen, und unter dem anfeuernden Geheul einer rasch zusammenlaufenden Zuschauermenge drehen die beiden nach allen Regeln des Marquis of Queensbury (England, der dem Kampfsport seine Gesetze gab) aufeinander los. Jeder versteht, was Deckung zu nehmen, Uppercot usw. zu bedeuten hat. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß New York allein über fünfzigtausend Boxkämpfe verfügt. Es wird nur noch von Frisco übertrifft, das beinahe sechshundert Klubs zählt. Dabei sind nicht nur die Klubs zu verstehen, die Boxen ausschließlich betreiben, sondern auch die Gesellschaften armer Burischen, die als Hilfsarbeiter Hafenarbeiter, Kohlenknechts ihr Brot verdienen, gemeinsam ein Lokal mieten, dort tanzen, essen, weil es für immer billiger kommt, als für einen, und einem alten Boxball den letzten Sand herausdrehen.

Jad Erib war Kämpfer in Frisco. Einer von den Burischen, die einen offenen Saal mit Getreide, ohne ein einziges Korn zu verschütten, auf die Schultern laden. Solch ein Saal ist hundert Kilogramm schwer. Erib wurde arbeitssam und mußte um jeden Preis Geld verdienen. Er löste sich eine Profilienz, packte einen Wirtshausaal und droht dort alles, was sich ihm stellte, durch die Seile. Unter den Mauern und Verladern genoh er bald großen Ruf, und er erhielt den Namen „Der Tiger von Danland“. Erib verlangte nur zehn Cent Eintrittsgeld. Die Masse macht es, war auch seine Devise. Er ließ sich im Tag höchstens vier Dollars zusammen, aber seine Frau und ein Kind brachten wenigstens nicht zu hungern. Jeden Abend, wenn er heimkam, wartete schon heißes Wasser auf ihn, um die Blutsflecke abzuwaschen. Einem Reporter, der einmal eine Rundfrage bei

den „unbekannten Boxern“ anstellte, antwortete Erib auf die Frage, wie er mit seinem Beruf zufrieden sei: „Herr, schreiben Sie in Ihrer Zeitung, daß ein Mann zu haben ist, der Kräfte hat wie ein Pferd. Wenn irgendwer einen Job für mich hat, ich griffe mit tausend Freunden zu.“ Niemand brauchte einen Mann. Vierdekräftige hatten genug in den Maschinen, die man durch Frauen und Jugendliche bedienen konnte.

Als Erib ins Krankenhaus kam, brauchte er eine größere Menge Geld. Um für einen seiner Kämpfe Bekanntheit zu machen, forderte er einen andern „Berufsbauer“ heraus und schlug sich mit ihm auf der Straße. Seine Kollegen hielten Wache. Kein Polizist ließ sich sehen. Erib ließ seinen Gegner „aus“, kassierte Spenden ein und verteilte bestographierte Zettel, daß der Revanchekampf in einem bestimmten Lokal stattfinden. Der Saal war groß. Die beste Gesellschaft Friscos, angelockt durch den Schaukampf, kam und sah ansehnlich zu, wie sich zwei blutarme Teufel gegenseitig zu Schaden brachten. Vierhundert Dollars gewann Erib an diesem Abend. Einige geschäftstüchtige Manager wollten ihn nun für große Kämpfe kassieren. Erib richtete sich aber lieber mit dem Geld eine Speisehalle für Arbeitslose ein und warf die Manager hinaus.

An der Grenze eines Indianerdorfes traf ich einmal einen Studenten, der sich ebenfalls als Schaukämpfer durchs Leben schlug. Im wahrsten Sinne des Wortes. Er lieferte an einem Abend oft drei Kämpfe gegen zwei Meter lange Combons und Schaffarmer. Er war so schlau, auch an Betten auf sich selbst teilzunehmen und konnte bei angestrengtester „Arbeit“ den Sommer über so viele Dollars zusammenklopfen, daß er den Winter über studieren konnte. Er laute zu mir:

„Es ist schändlich, daß ich auftreten muß wie ein dressierter Kampfhahn. Daß du die Plakate gelesen: „Der Tornado der Prärie feht auch Sie durch die Seile!“ Oft drängen sich zwei Dutzend Männer, um sich die Nase einschlagen zu lassen. Dieser Herausforderung kann kein Weibler widerstehen. Ich bin aber auf den Kampf abgerichtet, kenne alle Tricks, und mir tut es leid, daß ich die arme Teufel verdrängen muß. Ich muß aber leben, und studieren will ich auch. Mein Manager, der die Touren organisiert, frißt die Hälfte der Einnahmen. Der Teufel soll ihn dafür holen. Dabei geht es mir aber gut. In New York drängen sich die jungen Burischen darum, um drei Dollars den Abend anzukommen. Drei Dollars Kampfbörse für eine Beschäftigung, bei der dich ein schlechter Schlag, a. B. in die Kieme, zum Krüppel für das Leben macht. Wenn es doch endlich einmal soweit wäre, daß jeder arbeiten kann, dann wäre die Geschichte bald fertig. So aber hat ein

Manager in Harlem an einem einzigen Abend zwanzig Paare auf einmal hinausgestellt. Zähne-spuhen an gros. „Hui Teufel.“

Dann begann er, seine Hände mit einer pöbel-artigen Range auf Härte zu behandeln. Je hunderttausende versuchen drücken jährlich ihr Glück als Profiboxer. Besonders Arbeiter aus den Berufen, die große Körperkraft verlangen, Schlichter, Beralente, Seiler oder Lastträger. Jeder träumt den Traum vom Champ-iongürtel. Nur wenige werden mittelmäßige „Profis“, die bis zu fünfhundert Dollars pro Abend verdienen können. Die meisten beginnen ihre Laufbahn in einem kleinen Ring und laufen wie ein Ziehseil immer zwischen den Seilen rundum. Kein Körper verträgt auf die Dauer jeden Abend einen schweren Kampf, der unter Einsatz aller Kraft geführt wird. Einem unter zehntausend gelingt es wirklich, unter die Schein-merker der großen Sportpaläste zu kommen. Auf ihn starren Hunderttausende. Junge Burischen lassen den Entschluß, auch ihr Glück mit den starken Fäusten zu machen und stehen dann einige Jahre später an den Straken, die Nase abge-plattet, die Augenlider gesprungen, die Rippen ge-spalten und betteln. Manche haben noch das Glück, rechtzeitig Arbeit zu bekommen. Die sind noch am besten dran.

Schottland-England 2:2

Das entscheidende Spiel in der Meisterschaft der britischen Ligen führte in Glasgow die Mannschaft der schottischen mit der englischen Liga zusammen. Das Spiel endete unentschieden 2:2, ein Ergebnis, das die Erwartungen der englischen Fachpresse zum Teil sogar übertrifft. Die schottische Liga hat damit die Meisterschaft erobert. Interessant ist der Umstand, daß in der englischen Liga-mannschaft zum größten Teil Spieler standen, die auch im Länderkampf mit Deutschland Verwendung gefunden werden. Etwa 18.000 Zuschauer wohnten dem Kampf bei, der teilweise von strömendem Regen begleitet war. Außerdem machte sich ein heftiger Wind störend bemerkbar.

Amtlicher Teil

der Ratsenportvereins im Sportbund des Memelgebiets, Bezirk Hendekrug

Anschrift: J. Jagst, Hendekrug, Fuchst. 2

Spielplan für Sonntag, d. 3. November 1935

Nr.	Pauender Verein	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schieds- richter
1	Sport. Bismark	E. C. Vordwärts		14.00	Hend. Vemke	

Der Sportverein Bismark hat Platzbau und ist be-tigt, zu kassieren.

Der Bezirksfußballauschuß des Kreises Hendekrug J. A. Jagst

Französische Notverordnungen ohne Ende

Das billigste Buch des Jahres . . .

Paris, 1. November. Die Zahl der Notverordnungen ist in letzter Stunde vor Ablauf des Er-mächtigungsbereiches der Regierung auf über 400 ge-stiegen. Das amtliche Gesetzblatt hat die Arbeit der Veröffentlichung bis Mitternacht nicht schaffen können. Das Blatt wird die Verordnungen in einem Umfange von über 300 Seiten am Sonn-abend herausbringen. Dieses Buch wird zugleich das billigste Buch des Jahres sein, da es für 25 Centimes verkauft wird.

Paris, 31. Oktober. Der französische Kriegs-minister ist an dem letzten großen Notverordnungs-schub mit 19 Verordnungen beteiligt. Sie geben u. a. der Regierung das Recht, solche Falschmeldun-gen zu verbieten, die die Justiz und die Moral der Wehrmacht zerrütten könnten. Durch eine weitere Verordnung werden die Strafen für Spionage ver-schärft. Einem seit langem gehegten Wunsche des Parlaments folgend, wird für die Unterneh-men, die Kriegsmaterial herstellen, eine Ueber-wachung durch das Kriegsministerium eingerichtet werden. Diese bezieht sich auf die Verwendung der Gewinne und auf das Betätigungsfeld der Unter-nehmungen. Die bereits im Juli verordnete Son-dersteuer von 10 v. H. auf Gewinne der Rüstungs-industrie bleibt bestehen. Der Gasmarkt ver-lauf auf die Bevölkerung wird neu geregelt, um zu verhindern, daß wirkungslose oder unzurei-chende Masken hergestellt und vertrieben werden. Schließlich erhält das Kriegsministerium die Be-zugung, Patente, die die nationale Verteidigung betreffen, gegen eine angemessene Entschädi-gung und unter Wahrung des Patentrechts in ge-wisse Weise für den Staat anzukaufen.

Die Motorisierung der französischen Armee

Paris, 1. November. In den diesjährigen Herbst- und Sommermonaten hat die Motorisie-rung der französischen Armee weiter sehr große Fortschritte gemacht. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Motorisierung der Kavallerie geschenkt; nicht weniger als 5 Kavallerie-Maschinengewehr-Divisionen zu 2 bis 5 Eskadronen wurden mit den modernsten Motorfahrzeugen ausgerüstet. Auch bei den in Nordafrika stehenden Truppen hat die Seeresmotorisierung sehr große Fortschritte ge-macht. Man sieht, daß die Abrüstung Fortschritte macht.

Um die 10 Millionenprämie des fran-zösischen Luftfahrtministeriums

Paris, 1. November. Das französische Luftfahrt-ministerium hat bekanntlich vor längerer Zeit die hohe Prämie von 10 Millionen Francs für einen Weltrekordflug mit Dieselmotorflugzeug ausgeschrieben, ausgesetzt. Zu den ernsthaften Bewer-bern um diesen hohen Geldpreis gehört der fran-zösische Flugzeugkonstrukteur Breguet, der mit dem Bau eines Tiefdeckers von 16 Meter Spannweite und 31,5 Quadratmeter Flächen-inhalt beschäftigt ist. Das Leergewicht des Flug-zeugs soll 5000 Kilogramm betragen. Die Reise-geschwindigkeit wird mit 255 Kilometer-Stunden, der Aktionsradius mit 10.000 Kilometer angegeben. Das Flugzeug soll einen Hispano-Suiza-Clerget-Dieselmotor von 500 PS erhalten, der gegenwärtig als der am weitesten entwickelte französische Leicht-dieselmotor gilt. Das Reisenflugzeug soll im Stande sein, 2450 Kilogramm Gasöl mitzuführen.

Dynamitpatrone unter dem Kopfkissen

Sich selbst in die Luft gesprengt

Bern, 1. November. In Stalden beging ein etwa 50-jähriger Mann, Vater mehrerer minder-jähriger Kinder, aus noch nicht abgeklärten Grün-den Selbstmord, indem er eine Dynamitpa-trone unter das Kopfkissen legte und dann die Zündschnur in Brand steckte. Dem Un-glücklichen wurde der Schädel vollständig zer-trümmert.

Tribüneneinsturz im Zirkus Rnie

Basel, 1. November. Beim Zirkus Rnie, der zurzeit in Bofingen gastiert, ereignete sich bei einer Abendvorstellung ein Tribüneneinsturz. Sekunden-lang ging eine panikartige Bewegung durch die weite Arena, doch war bald die vollkommene Ruhe wieder hergestellt dank der Besonnenheit von Publikum und Personal und des Dompteurs, der gerade eine Röhren- und Tiergruppe vorführte. Es gab glücklicherweise nur einige Leichtverletzte. Die Ursache des Einsturzes soll darin liegen, daß das Terrain stark aufgeweicht war und die Ver-an-kerung der Tribüne nicht mehr zu halten vermochte.

Weißer Tod in Süd'ro'

Mailand, 1. November. Im oberen Abntal in Süd'ro' war eine Abteilung italienischer Grenz-

soldaten durch die starken Schneefälle der letzten Tage vom Tal abgeschnitten worden. Eine Pa-trouille von sechs Zollbeamten war zur Hilfe-leistung aufgezogen und hatte schließlich die Grenz-soldaten zu Tal bringen können. Bei dieser Ret-tungsaktion stießen die Zollbeamten auch auf vier Almbauern, die halb im Schnee begraben lagen. Einer der Bauern war bereits erfroren; die drei noch lebenden konnten von der Pa-trouille zu einer Schutzhütte gebracht und dort gelabt und gestärkt werden. Die Almbauern berich-ten, daß sie auf dem Wege nach Vesterreis, wo-hin sie Vieh von den Almen zu Tal hätten führen wollen, von Schneefällen plötzlich überrascht worden seien.

Englisches Marine-Wasserflugzeug abgestürzt

London, 1. November. Wie aus Port Said be-richtet wird, stürzte am Donnerstag ein Wasser-flugzeug des britischen Schiffschiffes „Barham“ aus 150 Metern Höhe ab. Flugzeugführer und Be-obachter wurden von einem Schleppdampfer der Suez-Gesellschaft gerettet.

Straßenbahnzusammenstoß in der Leipziger Straße — 21 Verletzte

Berlin, 1. November. Ein schwerer Verkehrs-unfall, bei dem insgesamt 21 Personen verletzt wurden, ereignete sich hier Donnerstag nachmittag an der Kreuzung Leipziger und Jerusalem-er Straße. Von einem Straßenbahnzug, der in Rich-tung Potsdamer Platz fuhr, löste sich an der Ecke der Jerusalem-er Straße beim Ueberfahren der Weiche der Anhänger und bog auf das linke Gleis ab. Im selben Augenblick kam ein Triebwagen aus der Richtung Potsdamer Platz und fuhr auf den Anhänger auf, der aus den Schienen gehoben und stark beschädigt wurde. Durch den heftigen Anprall und durch Glasscherben wurden insgesamt 21 Personen verletzt. Glücklicherweise waren die Verletzungen bis auf einen Fall unaesährlich, so daß 20 Fahrgäste in ihre Wohnwagen entlassen werden konnten. Beiglig ein Fahrgast wurde zur weiteren Behandlung ins Krankenhaus gebracht.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 1. November
6 Uhr: + 5,0; 8 Uhr: + 5,5; 10 Uhr: + 6,4

Wettervorhersage für Sonntag, den 2. November
Zeitweise aufziehende Winde aus südlichen Rich-tungen, wolkig bis heiter, trocken, mild und stellen-weise Frühnebel. Für Sonntag: Trocken und mildes Herbstwetter.

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 1. November
Die Großwetterlage hat sich seit gestern nur wenig verändert. Ausschlaggebend für ihre Weiterent-wicklung ist der kräftige Druckanstieg über ganz Mitteleuropa und große Teile von Nordeuropa.

Beob.-Stelle	Baro-meter	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sicht-weite n. See
Memel . . .	1021,2	SSO. 3	heiter	+ 5,4	3	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1016,0	SSW. 7	heiter	+ 10,0	—	8
Riga . . .	1023,5	SSO. 5	wolkig	+ 4,0	0 1/4	8
Libau . . .	1019,3	S. 6	„	+ 7,0	4	8
Osternund	997,7	SO. 3	„	+ 3,0	0 1/10	8
Stockholm	1007,1	SW. 7	bed.	+ 11,0	0	8

Memeler Schiffsnachrichten

„Ingekommene Schiffe“

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
101	Bartava SD Jürgen	Aalborg	Zement	Johanne-en & Co
1015	Magnus SD Hjorth	Danzig	Stückgut	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
0	Marien im S. feld			Syrtuna
103	Wachan SD Boniger	Abo	leer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 1,00 m. — Wind: S. 5 — Strom: aus

Heute mittag 12 1/2 Uhr verschied sanft mein lieber Mann, unser treuer Vater, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann

Ernst Ancker

im 88. Lebensjahr.
In tiefer Trauer

Margarete Ancker

geb. Hofrichter

Marie Luise Stoll

Karen Ancker

Cornelius Ancker

Ruth Ancker, geb. Froese

Ruß, den 31. Oktober 1935.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. November, 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Auf Wunsch des Entschlafenen bitten wir dankend von Blumenspenden absehen zu wollen.

Plötzlich entriß uns der Tod unseren guten Chef und um unser Wohl stets besorgten Brotherrn

den Kaufmann

Ernst Ancker

Er wird in unserer Erinnerung stets unvergesslich fortleben.

Ruß, den 31. Oktober 1935.

**Die Angestellten
des Hauses Ancker**

5841

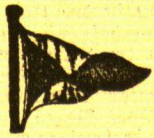
Hotel zur Hütte

Sonnabend und Sonntag

Wurst-Essen

Stempel

liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.



Am 31. Oktober d. Js. verstarb im Alter von 87 Jahren im Krankenhause in Heydekrug unser hochverehrtes Ehrenmitglied, der Kaufmann

Ernst Ancker

aus Ruß. Sein Name ist eng verknüpft, nicht nur mit der Gründung des Memeler Segel-Vereins, sondern des heimischen Segelsports überhaupt, und solange noch eine Jacht ihre Segel wird leuchten lassen in unseren Gewässern, wird auch sein Name unvergessen sein. Was er für unseren Verein geleistet hat, zeugt dessen Geschichte, und wir konnten nur einen kleinen Teil unserer Dankbarkeit dadurch abtragen, daß wir ihn baten, die Ehrenmitgliedschaft anzunehmen. So steht er seit mehr als 50 Jahren in unserer Mitte, und eine liebe Erinnerung werden alten und jungen Seglern die Stunden sein, die sie im Hause Ancker in Ruß haben verleben dürfen. Noch kürzlich standen wir mit ihm trauernd an der Bahre seines infolge einer Kriegsverletzung dahingegangenen Sohnes. Jetzt ist auch er, dem, wie es schien, Zeit und Schicksalsschläge nichts anhaben konnten, von uns gegangen. Wir werden sein Andenken stets in hohen Ehren halten.

Der Vorstand des Memeler Segel-Vereins

Schroeder



Kriegerverein Memel
E. V.

Unser Kamerad, der Faktor

Franz Hübner

ist am 65. Geburtstag verstorben. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein liebes Mitglied, welches 16 Jahre unserem Verein angehört hat. Diese Trauer werden wir mit dankbarem Gedenken auch über das Grab hinaus bewahren.

Der Vorstand

Die Beerdigung unserer lieben Mutter findet am Montag, dem 4. November, nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause Rosgartenstraße 5 aus statt.

Gertrud Brosius, geb. Hamann.

Kosmetische Praxis „Nadar“ zurückgekehrt

Kantstraße 4 a, Telefon 11-97 (38-45).

Café Metropol

Libauer Straße Nr. 42 / Tel. 497

Ab heute, Freitag, den 1. Novemb.

Sensationelle Gastspiele des berühmten ungarischen Tanzpaares

„Nita und Roy“

Gastierten erfolgreich am Lido, Paris, u. Savoy-Hotel, London

Sonntag nachm. Five o'clock mit vollst. Prog.

Restaurant Seestern

Schlesierstraße 27. Inh.: F. Potsecka

Heute Sonnabend

H. Kinderfleiter Lederwaren

auch für starke Figuren, besonders lang
Lit 85.- 78.- 62.-

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Piano

fabrikneu u. verschied. Musikinstrumente um die Hälfte des Preises zu verkaufen
Werktstraße 1

Unterricht

Englischer Sprachunterricht

gelehrt. Angeb. u. 6586 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Auto-Vermietungen

Anruf 256

7. Siger-Simonstr. 4
E. Heldrich
Bord. Wallstr. 4

Geldmarkt

2500 Lit

suche auf Stadtgrundstück 2. etw. Stelle. Angeb. unt. 6587 an die Abfertigungsst. d. Bl.



Heute Freitag
7 1/2 Uhr
Keiner fehle!



Monats-Berufung

Montag,

den 4. 11. 35, abds.

8 Uhr, bei Ritscher-

Sprech-St.

Wurfsteffen

Prima

Gänseleberwurst

Berliner Land-

leberwurst, sowie

stets frische Säfte

empfehlen

Kurt Scheurich

Markstr. 13 u. Fil.

Libauer Str. 28

Sämtl. Geflügel

Häsen und Reb-

hühner, auf Wunsch

postrichtig, tägl. nur

in der Halle z. hab.

Frau Weichert

Telefon 1490

Empfehle

selbstgebackt.

Sauerkohl, tägl.

frisches Landbrot,

Bienenhonig

sämtl. Geflügel

Rebhühner und

Häsen.

E. Steinwender

Markstraße 40

vorn. Weichert

Täglich

Gauertohl

Markthalle Weichert

Neuheiten

Brautkleider

Trauerkleider

Hemflöre

Gertrud Blum

Libauer Str. 17

Apollo

Licht- spiele

Kammer

Freitag und folgende Tage 5 und 8 1/4 Uhr

Der große Abenteuer-Film

Der mit Spannung
erwartete Großfilm



nach dem Ustein-Roman
von Franz **Xaver Kappus**
Regie: **Rolf Randolf**
Musik: **Fritz Wennels**

mit der grossen Besetzung:

**Camilla Horn, Marie-
Luise Claudius, Ivan
Petrovich, Veit Harlan,
Friedrich Ulmer, Kurt
Vespermann**

Ein Schicksal der Nachkriegszeit

Zwei Stunden Spannung und Erleben

Kuddelmuddel / Inselbrücke



(FRAUEN UM DEN SONNENKÖNIG)

RENATE MÜLLER

als Lieselotte von der Pfalz, Gemahlin
des Herzogs von Orléans, Schwägerin
des Sonnenkönigs

In weiteren Hauptrollen

Dorothea Wieck, Michael Bohnen

Hilde Hildebrand, Hans Stüwe

Marie Meißner, Eugen Klöpfer

Ida Wüst, Heinz von Cleva

Spielleitung: **Carl Froelich**

Musik: **Alois Melichar**

Ein Film, den Sie sehen müssen, denn er ist
ein Spitzenfilm internationaler Filmkunst

Was man im Museum nicht sieht

Kammer

Sonnabend 2 1/4 Uhr

Sondervorstellung

zu billigen Preisen

Stradivari

G. Fröhlich, Sybille Schmitz

Beiprogramm

Sprech-An

Sonnabend und Sonntag

Wurst = Essen

Beiprogramm

Unter 1, oben 1,50 Lit

Uebernehme

mit dem heutigen Tage das Geschäft **Schwanenstr. 17,**

vorn. Behrmann. Bitte hiermit ein geehrtes Publikum

mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen

Hochachtungsvoll

Georg Pratz

Gute Musik

hören Sie täglich in der

Konditorei Sommer

von 5-7 1/2 Uhr und ab 9 Uhr

Sonnabend, den 2. November

Walzer-Abend

Orig. Verlosung

Stellen-Angebote

Zücht. Züchtler

stellt ein

J. Wapnewski

Lützenstraße 1

Ordnentlich

Hausmann

welcher Reparaturen

ausführen kann, sucht

H. v. Zaborowski

Suche für meinen

frauenlosen Haushalt

ein älteres, in allen

Fächern der Wirt-

schaft durchaus er-

fahrendes

Mädchen

oder Frau ohne

Anhang. Angebote

unter 6594 an die

Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Wachstellen

gelehrt. Angeb. unt.

6584 an die Ab-

fertigungsst. d. Bl.

Suche

Grundstück mit

35000 Lit Anzah-

lung zu kaufen.

Angeb. u. 6593 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Capitol

Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr
Der monumentale Großfilm in
deutscher Sprache aus der
heerhaftesten Epoche der Welt-
geschichte

Die Welt in Flammen

Ein historischer Tatsachen-
bericht aus den Geheim-
archiven aller Länder!

Nur Originalaufnahmen

Fürsten und Staatsmänner der
europäischen Höfe vor dem Kriege,
die Heerführer beider Parteien
und die Großkampfschlachten an
allen Fronten, zu Land, zu Wasser
und in der Luft während des
Weltkrieges 1914-1918. Der
Waffenstillstand und der
Friedensvertrag von Ver-
sailles. Die berühmtesten
Staatsmänner der Nachkriegs-
zeit und ihre Probleme.

Ein Film, wie er noch
nie gezeigt wurde
und vielleicht auch
nie wieder gezeigt
werden kann!

Die Weltpresse schreibt

u. a.:

„Aus Filmstreifen, die bis-
her in den Geheimarchiven
der Mächte ruhten, blickt
uns das wahre, lebendige
Bild des Weltgeschehens
an.“ — „Die Kriegs-
aufnahmen sind über-
wältigend.“ „Ein schlich-
tes Abbild des Stürmens
und Sterbens von zehn
Millionen“

Beiprogramm — Tonwoche

Sonnabend 2 1/2 Uhr

einmalige Sondervorstellung

Der Sowjeto-Großfilm

Pepo / Kaukasische Legende

Beiprogramm

Unter 1, oben 1,50 Lit

Jüngeres Fräul. mit
guter Handchr. sucht
Stelle als

Schreiberin

im Kontor oder bei

einem Rechtsanwalt.

Angeb. unt. 6592 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Wachstellen

u. Stelle z. Reins-

machen gesucht.

Angeb. u. 6589 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücks-

markt

Grundstück

bis 20 Morg. Land,

in der Nähe v. Memel

od. Grenzzone bevor-

zugt, zu kaufen gef.

Angeb. mit Preis

unt. 6597 an d. Ab-

fertigungsst. d. Blatt.

Suche

Grundstück mit

35000 Lit Anzah-

lung zu kaufen.

Angeb. u. 6593 a. d.

Abfertigungsst. d. Bl.



BESUCH

KARTEN

Die Besuchskarte ver-

mittelt den ersten Ein-

druck — er muß der

beste sein! Weil man

so oft nach „Kleinig-

keiten“ urteilt, sollte

man gerade auf sie

größten Wert legen.

Bitte, geben Sie uns

die Möglichkeit, Sie

auch hier von unserem

Können zu überzeugen

F. W. Siebert

Memeler Dampfboot Akt.-Ges.